C III 9
48

C III 9148

Landesbibliothek
Coburg

5243
C111g

~~52~~

Masaniello von Neapel.

Original-Trauerspiel
in fünf Aufzügen.

Berlin, 1789.
bei Christian Friedrich Himburg.

Coburger
Landes-
Bücherei

Landesbibliothek
Coburg

Masaniello von Neapel.

Personen.

Herzog von Arkos, Vicekönig von Neapel.

Olivie, dessen Gemahlin.

Herzog von Matalone } Gebrüder Karaffa.
Herzog Gregorio }

Prinz Tiberio Karaffa, Feldmarschall der Truppen.

Kardinal Filomarino.

Masaniello, Anführer der Empörung.

Marie, dessen Frau.

Franz, ihr Sohn.

Laura, ihre Mutter.

Genuino, } Masaniello's Räthe.
Perrone, }

Ardizzone, Hauptmann der Ottine.

Bediente.

Wache.

Volk.

Banditen.

Erster Aufzug.

Neues Kastell, Wohnung des Vicekönigs.

Erster Auftritt.

Vicekönig. Herzog von Matalone.

Vicekönig.

Verzeihen Sie mir, Herzog! der Verdacht war ungegründet. Entschuldigen Sie mein Verfahren mit der Pflicht meines Dienstes, die jede Vorsicht erfordert. Der Verlust war ansehnlich; der Abt Amitrano in gegründetem Verdacht, und Ihr vertrauter Freund.

Matal. Entschuldigen Sie Sich nicht weiter, Vicekönig! Dies Geständniß ist mir genug. Ich will Ihnen zeigen, daß ich keinen Groll hege; kann ich bei gegenwärtigem Aufstande etwas zu Ihrem Besten thun, so befehlen Sie über mich.

Vicekönig. Sie werden mich verbinden, wenn sie dem Volke einen Vergleich antragen wollen. Es soll seine Forderungen vorbringen. Ich will nachlassen, so viel mir möglich ist, so viel ich thun kann, ohne meinem Monarchen zu nahe zu treten. Ich sehe, daß ich's mit Strenge nicht mehr zwinge. Sie werden in Ihrem Pallaste Ihren Bruder antreffen. Er ist ebenfalls frei.

Matalone. Dank Ihnen auch dafür! Sie sollen von nun an die wärmsten Eiferer für sich in den Karaffa's finden. Ich höre, dieser Masaniello sei zu fürchten. Ich will suchen, ihn ungefährlich zu machen. Ich gehe gleich dem Markte zu. (ab.)

Zweiter Auftritt.

Vicekönig, hernach Genuino.

Vicekönig. Dieser Masaniello ist zu fürchten. Das sagt jeder, das glaubt jeder; und ich soll mich blenden lassen, es auch zu glauben. Das Glück hat wieder seine Launen, hob ihn aus dem Staub des verworfensten Haufens, schleuderte ihn auf eine Höhe, wo er nur — schwindeln und fallen

kann. Masaniello wirke nur; du wirkst zu meinem Besten. Verborgene Nacht bedient sich oft des Wurms, der unbedeutend auf der Erde kriecht, um große Zwecke zu reifen. Das Volk erhält durch einen Mann, an dessen Leben nichts liegt, Befreiung von Lasten, die ich ihm nicht nehmen kann, ohne meinem Glanze zu schaden. Jetzt fällt alles auf den Adel. Seine Schätze zerstieben, theilen sich in den allgemeinen Haufen, der mir sie zuführt. Nur fein den Faden gesponnen, Arkos, daß keine Seele ihn denke, den Gedanken, wie willkommen mir diese Empörung sei. Matalone, Karaffa, Masaniello, alle müssen fallen —

(Genuino tritt ein.)

Ha! Genuino, ich ließ Euch winken.

Genuino. Der Wink von meinem Herrn war mir Befehl.

Vicekönig. Sind alte Pflichten durch neue noch nicht ganz verdrängt? Wohlan, tretet näher. Ich hab' Euch etwas zu sagen.

Genuino. Nur kurz, gnädigster Herr! denn lange darf man sich von Masaniello's spürendem Auge nicht entfernen. Es dringt in die geheimsten verborgensten Winkel. Es dient ihm statt aller

Sinne; läßt ihn hören, was der Mund nicht spricht; fühlen, was die Hand nicht berührt. Sein Argwohn ist schon Tod.

Vicekönig. Und das können in Wahrheit wackre Männer aus Neapel sagen? Ein Fischer wagt es ein Netz zu werfen, und alle sind umschlungen. Nun gaffen sie zu den Löchern heraus, und streckt einer den neugierigen Kopf zu weit hervor, so nimmt ihn der Fischer auf einen Hieb, und wenn es Neapel's Stolz wäre.

Genuino. Ein Fischer, immer nur Fischer, aber von hunderttausend Menschen umgeben, die ihm mit strengerem Gehorsam gehorchen, als jemals Unterthanen einem Herrn bezeigten, — ist zu gefährlich, um sich zu rühren, zu bedeutend, um sich zu widersetzen.

Vicekönig. Und wie lange wird der Gehorsam dauern? Ketten Liebe, Wohlthätigkeit, Gerechtigkeit und Nachsicht ihn an Volk und Freunde?

Genuino. Ans Volk? Ja! — an seine Freunde? — Nein! Er giebt nur, wo man fordert — ist nur zufrieden, wenn man seiner Pflicht ein Genüge geleistet; belohnt nur, wenn man mehr als

Pflicht gethan. Kann man das wohl oft von sich sagen?

Vicekönig. Also blinder Eifer, der schnell zerstiebt, wie er schnell aus Luft entsprang. Und nun zum Werk, Genuino! Wenn Masaniello nicht mehr ist, wird Arkos noch seyn, wird mit dem vollen Glanz, der ihn umgab, auf jeden noch mildes Wohlthun strahlen, doch auch sehr scharf den Aufruhr ahnden können. Wär's in dieser nahen — gewiß sehr nahen Zeit nicht vortheilhafter für Euch und Andere, wenn der Herzog sie Freunde nennte? Ihr, ein Mann von Kopf, habt Euren Kopf geliehen, einer Rotte, die ihn benutzt, dann Euch verlacht, und Euren gewissen Fall befördert. Wahr ist's, ein Fischer, der einen solchen Fang gethan, kann viel von seinem erhaltenen Fang versprechen, auch wohl geben, doch niemals zum Behalten geben. Fällt er, wie er denn gewiß fallen muß, so fallen mit ihm, die nur einen einzigen kleinen, den kleinsten Odemzug für ihn hauchten, wäre er auch im verborgensten Winkel gehaucht gewesen. Merkt, daß Körper ohne Haupt ein todtes Wesen ist, daß ein schwaches Haupt auf einem Körper von Riesengröße gerade soviel als kein

Haupt ist; merkt endlich, daß Masaniello, den ihr so nennt, weit schwächer, als der Blödsinnige ist, der im Tollhause seinen Aufenthalt fand.

Genuino. Nichts weiter, gnädigster Herr! nichts um mich zu überzeugen. Ich höre Orakelsprüche, bin besiegt, und ganz zu den Diensten des Vicekönigs. Ich will sogleich —

Vicekönig. (rasch ins Wort fallend.) Ich will! Ihr müßt nicht wollen. Euer Wille könnte meinen Planen gerade widersprechen. Mir ist nichts damit gedient, daß ihr von Masaniello abtrünnig werdet; nichts damit, daß Tausend zugleich mit euch auf meine Seite treten. Ihr sollt ihm jeden Augenblick zur Seite, wachsam zur Seite bleiben; ihr sollt das Feuer des Aufruhrs unterhalten; ihr sollt es mehren; Ihr sollt Euren ganzen Geist nur dazu anstrengen, daß Masaniello's Wuth sich stärke, daß sie Grausen bis zur Verzweiflung unter den Adel bringe, daß sie dem Volke blutige Rache gegen diesen einhauche. Das sei die Morgengabe einer Herrschaft, die wie der Sturm sich hob, wie er verfliegt. Von allem, was vorfällt, erwarte

ich in wenig Worten, oder in klugausersonnenen Zeichen kurze Nachricht. Jetzt geht, — um Ein Uhr seh ich Euch. (Genuino ab.)

Dritter Auftritt.

Vicekönig, hernach Olivie.

Vicekönig. Die Herzogin bleibt lange. Ich zitt're vor ihrer Ankunft. Ihr Stolz ist mir fürchterlicher, als der ganze Aufruhr, ha! da kommt Sie — bleich!

Olivie. (schwermüthig.) Guten Morgen, Arkos! Vicekönig des großen Neapolitanischen Reichs! Weh, ich träume wieder! Guten Morgen Oliviens Gemahl! (Entschlossen.) Bald, Herzog, werden Sie nichts mehr seyn, als das. (Bitter.) Schläft sichs denn als Herzog und Herrscher sanft in einer verschlossenen engen Vestung?

Vicekönig. (stolz.) Mir das, Olivie? Mir? Gemahlin!

Olivie. (mit gleichem Tone.) Keinem sonst, als Ihnen.

Vicekönig. (nachgebend) Bedenken Sie doch, daß das Geschick sehr oft den schlimmsten Anschein

zum Besten wendet. Genug davon! Sie ruhten wohl schlecht in dieser Wohnung?

Olivie. (schwärmerisch) So wie man's nehmen will! Ich suchte einst in einer fürchterlichen Nacht Ruhe. Die tobende Natur begleitete des vorigen Monarchen letzten Seufzer. Die Elemente schienen sich kühner zu widersetzen. Er war meines Vaters entschiedener Freund und einzige Stütze. Ein Königs-Freund kennt weiter keine Freunde; oft nannte auch der Monarch meinen Vater die rechte Hand der Monarchie. Mit diesem letzten Seufzer scheiden von uns alle die Freuden, alle die Ehre, die er über uns so reichlich ergossen. Konnt' ich schlafen?

Vicekönig. Wozu die traurigen Erinnerungen? Die Zeiten sind vorüber. Seitdem lachten Ihnen ja tausend neue Freuden. Glänzte Ihr Haus nicht heller unter Arko's Flügeln, als es je schimmerte?

Olivie. Das eben ist es, was ich beweinen werde.

Vicekönig. Sie! beweinen?

Olivie. Beweint habe — so hätt' ich sagen sollen. Wie hätte wohl irgend etwas das Anden-

ken an jene Nacht mir wieder hervorrufen können, als diese jetzt verfloßne, die mir so grausend, und so sicher den Sturz von der neuen Höhe prophezeihte!

Vicekönig. Wie Sie doch träumen, Liebe!

Olivie. Ganz richtig, Träume waren es, die mein Blut heute in Wallung brachten. Herzog Arkos, der Vicekönig von Neapel, lag gebunden in einer Fischerhütte, und schlief ruhig — unbesorgt — ich wachte — weinte! (rasch.) Sahn Sie mich schon weinen?

Vicekönig. Nein! Das kann Olivie auch nur im Traum.

Olivie. Sie kann es wachend; aber nur Einmal, nur heute weinte ich. Ich werde es nicht mehr — nie — ich schwöre — Herzog. —

Vicekönig. Und ich schwöre Ihnen, daß ich jede Ihrer Thränen blutig rächen will. —

Vierter Auftritt.

Prinz Tiberio Karaffa. Die Vorigen.

Vicekönig. Was bringen Sie, Prinz?

Prinz. Wenig zu Ihrem und unserm Besten. Mit dem Morgen vermehren sich die Schrecken,

die die Nacht erfüllten. Jede Straße wimmelt; jeder der Boten, die ich sende, bringt mir neue Bestätigung des Wachsthums der Empörung; der Anführer Masaniello winkt, und Tausend stehen wie vom Donner gerührt; sein zweiter Wink gebietet, und Tausend fliegen auf die Bahn seines Blicks.

Vicekönig. Sie sahen ihn?

Prinz. Noch jetzt.

Vicekönig. Wer war seiner Seite am nächsten?

Prinz. Wer anders, als Genuino, dem Gift im Auge blitzt. Masaniello's Wahl hätte nicht besser fallen können. Er war einst Eletto des Volks, kennt alle Rechte desselben, und sein Kopf fließt von Ränken über. Sein Nachbar ist Perrone, Banditenhauptmann ehedem, der ausführt, was sie denken; der zu brauchen ist, wo Dolchstiche mehr wirken, als Kopf.

Vicekönig. Und seit wann fürchtet man Banditen?

Prinz. Sie nicht; den, der sie führt. Der Herzog von Matalone ist jetzt bei ihm, er soll ihn sehr stolz empfangen haben. Er denkt groß, blickt tief,

späht ins Innerste. Heute wird er auf dem großen Markte, als Oberhaupt des Volks bestimmte Treue fordern, und ihm Gesetze geben.

Olivie. (stolz auffahrend.) Gesetze in Neapel zu geben wagt ein Mann? und heißt mit Namen nicht Arkos! Ha der Schande! Herzog! Arkos! Erwach aus deinem Schlummer; Vicekönig! — Jetzt träumen Sie gewiß. Sie können dulden, daß man Gesetze giebt? O wär' ich Mann, und wär' ich Herzog! Schneller wollt' ich diesen Sturm dämpfen, als der Orkan das stille Schiff erreicht, das dem friedlichen Hafen zueilt. So bin ich Weib — aber doch Arkos Weib; und wo der Herzog schlummert, will ich nicht träge den Geist in Ruhe wiegen. Unser Vorzug soll List seyn. Man thut uns Unrecht. Er ist Geistesgröße. Schlaft, Helden Neapels, ein Weib wird euch retten.

(ab.)

Vicekönig. Sie schwärmt, die Stolze. Ihr Geist verdient Kronen, aber ins Mark der Politik dringt er nicht. Mag sie wirken, was sie sich zutraut; wir wollen dem kühnen Strome entgegen arbeiten, damit er uns nicht fortreisse.

Ein Bedienter. Kardinal Filomarino ist vorgefahren, — wünscht gleich vorgelassen zu werden.

Vicekönig. Er kommt erwünscht — Ins Spiegelzimmer — ich werde gleich erscheinen.

(Bedienter ab.)

Sie gehn mit, Prinz. Ich will den Kardinal an's Volk senden. Filomarino ist ein Mann der zu brauchen ist; ein Mann der Ehrfurcht wirkt; ein Mann, dem selbst Rebellen huldigen.

Fünfter Auftritt.

Marktplatz.

Masaniello. Genuino. Perrone. Zug des Volks.

Masan. Völker Neapels! endlich find' ich mich am Ziele, das schon Jahre lang meine Wünsche beschäftigt. Mit welcher Wonne nenn't ich Euch noch Brüder, würd' ich Euch an meinen Busen drücken, wenn ich die Schätze der Welt erobert hätte, wenn ich selbst König von Neapel wäre. —

Einer aus dem Volke. Sei unser König! —

Alle.

Alle. Einstimmig nennen wir Dich König. Blut und Leben sei Dein!

Masaniello. (winkt ihnen still zu seyn.) Mit nichten! — Spaniens Monarch ist Euer König. Euer Oberhaupt hier in Neapel ist der Vicekönig, Herzog von Arkos. Ich bin nur der Beschützer von Euren Rechten. Dreifach weh dem Mann, auf dessen Seele Aufruhr ruht! Empörer würd' ich mit eigner Hand erwürgen. Ich würde mein Herz durchbohren, wenn ich empörende Gedanken, nur den Keim dazu, in ihm verborgen fände. Erhoben vom geringsten Stande bis zur Höhe eines Herrschers, will ich nur herrschen, um Gerechtigkeit zu üben; befehlen, um den Schwachen vom Druck des Stärkern zu befreien; strafen, wo zu strafen Wohlthat ist; Euch will ich Freiheit erkämpfen, aber nur Freiheit vom Druck. Noch ist nicht alles geendet — Gefahr begleitet jeden Schritt, den wir thun. Klugheit muß der Macht immer noch zur Seite stehen. Deswegen fordre ich Gehorsam — fordre ihn blind, grenzenlos. Versprecht Ihr mir den?

Volk. Ja! —

Masaniello. So schwört!

Volk. Wir schwören!

Masaniello. Und nun erklär' ich mich feierlich, daß der Eid Euch nur so lange bindet, bis die Lasten gehoben sind, die man so unerträglich auf Euch gewälzt. Sind die Auflagen von Euch genommen, so sind Eure vorigen Pflichten erneuert, und ich nichts, als der Fischer Masaniello, der ich war. Um aber unsern Zweck zu erreichen, müssen Eure Bedrücker fühlen, mit wem sie es zu thun haben. Hier ist eine Liste der Palläste, die Wucherer von eurem Schweiß, und von dem Schweiß Eurer armen Vorfahren, die schon frei von der martervollen Last im Grabe ruhen, erbaueten, die sie vom Mark aus ihren Knochen erpreßt, zierten. — Das Blut, das aus ihren Adern gesogen, an ihnen klebt, soll Rache zu dem hinauf lodern, der Menschen gebot, menschlich zu seyn. Alle diese sollen den Flammen geopfert werden, und dies Opfer wird der billigen, der Menschen, auch Menschen zur Strafe schuf. Aber keiner nehme des Raubes etwas. Gold und Kostbarkeiten bringt zu mir. Sie sollen der Schatz werden, aus dem ich Neapels Freiheit zahlen will. Alles Andere sei Opfer der Flamme. Der geringste Dieb-

stahl wird mit dem Tode bestraft. Keiner von Euch zeige Mitleiden. Ihr rächt Eure Mitbrüder unter Euren Vorfahren. Jetzt geht, vertheilt Euch! und daß ich in kurzem die Flammen gerechter Rache gewahr werde!

Volk. Brennen sollen alle Wohnungen der Wucherer. (Das Volk zerstreut sich hie und dorthin.)

Perrone. Und von dem Schatze, der Dir nicht fehlen kann, wirst du nun auch Dich und Deine Freunde bedenken.

Masan. Laß ihn fahren, Perrone, diesen niederdrückenden Gedancken. Männer, die wie wir, am Wohl eines ganzen Volks arbeiteten, die wie wir so glücklich waren, Retter desselben zu werden, müssen Gold verachten, und von Ehre und Seelengröße sich nähren. Genuino, was waren die Bedingungen, die Du dem Herzog von Matalone auflegtest, wenn er Volk und Regierung versöhnen wollte? Ha, die Freude war groß, den ersten von Neapels Edlen bittend vor mir zu sehen.

Genuino. Ich verlangte das Originalprivilegium Karls des Fünften in unsere Hände, und er versprach's mir. Ich verlangte dessen erneuerte

Bestätigung und Abschaffung des Mehl= und Furchtzolls, auch aller seitdem aufgelegten Abgaben. Er versprach mir alles, und das mit einer Gewißheit, daß ich vermuthen konnte, er habe schon Sicherheit deswegen. Erfüllt er nicht jedes, Masaniello, so liegt die Schuld nicht am Vicekönige; an ihm und an dem Adel liegt sie, der da fürchtet, das Volk möchte sich aus dem Staube erheben, in den sie es immer tiefer treten.

Masan. O! ich weiß es, daß sie die Geißel des Volks sind; deswegen aber traue ich dem Vicekönige nicht mehr. (Man hört Musik und Trommeln.) Was ist das?

Perrone. Der Herzog von Matalone kommt. Feierlich begleitet ihn eine Leibwache des Vicekönigs, und ein Zug des Volks. —

(Der Zug zieht heran. Matalone grüßt Masaniello.)

Sechster Auftritt.

Herzog von Matalone. Die Vorigen. Volk, Soldaten.

Masaniello. Willkommen Herzog von Matalone! aber nur willkommen, wenn Sie brin=

gen, was das getreue Volk von Neapel verlangte.

Matalone. Ich bringe alles. Ich habe jeden Punkt meines Versprechens erfüllt; wir wollen alle Frieden.

Masaniello. Diesen zu machen, Herzog, sei das Volk zwischen uns, und richte zwischen uns. Ihre bewafneten Begleiter sind mir verdächtig. Entfernt Euch! (Die Soldaten gehen ab.)

Matalone. Ihr habt nichts zu fürchten, Masaniello! Ihr habt nichts zu fürchten! Völker Neapels! Arkos, Euer Vicekönig, will Euch wohl! Ich liebe Euch, und immer noch war ich euer Liebling. Wie froh bin ich, daß ihr mir Eure Rettung danken werdet.

Masan. Nicht so viel Umschweife, Herzog! zur Sache! denn hier giebts noch mehr zu thun.

Matalone. Hier ist das Originalprivilegium Karls des Fünften; (er giebt es Masaniello, dieser dem Genuino.) Hier ist die Bestätigung desselben, — hier die Widerrufsakte. —

Genuino. Halten Sie ein, Herzog! Nicht wahr, das Volk liebte Sie immer? immer noch hielt

es Sie für seinen Beschützer, wenn es gedrückt wurde? Sie unter dem ganzen Adel waren sein eifrigster Vertheidiger? — Was haben wir von den übrigen zu hoffen, wenn Sie uns betrügen?

Der Haufe. Betrügen! Betrügen!

Matalone. Hütet Euch, Genuino! Das Wort dem Munde entwischt, kann nicht zum Herzen zurückkehren; und mich beleidigt man nicht ungestraft.

Genuino. Aber Sie werden uns auch nicht ungestraft hintergehen. Sie werden nicht erlangen, daß wir Ihre geschmiedete Urkunde für ächt halten. Völker Neapels! Hier waltet eine gräßliche Verrätherei ob. Deswegen also, Herzog, vereinigten Sie Sich mit dem Vicekönig? deswegen entließ er Sie Ihrer Haft? Sie erkauften eine Freiheit, die das Volk Ihnen ehrenvoll verschaft hätte, mit dem Opfer Ihrer Rechtschaffenheit, mit einer schwarzen That. Sie ließen sich brauchen, einen Verräther im Volk abzugeben, und rechneten entweder auf unsere Dummheit, oder auf blinde Liebe des Volks zu Ihnen —

Masan. Ja, Herzog! Sie sind ein Verräther. Sagt' ich's nicht immer: Neapels Unglück sei

der Adel? Sucht Euch nur unter ihnen Beschützer, und bald werden sie Euch verzehren. Ich würde mein Ansehn misbrauchen, wenn ich hier verzeihen wollte. Auch meine Liebe zum Volk würde verdächtig werden. Völker Neapels! Richtet Ihr! —

Der Haufe. Den Tod, den Tod dem Verräther! —

Perrone. (vor sich.) Jetzt auf zur Rache, Perronne! (laut) Ein Wort Masaniello, ein Wort meine Brüder! Wollen wir in diesem Zeitpunkt dem Adel Gelegenheit geben, uns der Partheilichkeit zu beschuldigen? Wollen wir unsere Hände in Blut baden, ohne kaltblütig die Wichtigkeit eines so großen Verbrechens zu untersuchen? Masaniello! man könnte sagen, Du wollest ihn aus dem Wege haben, weil Du ihn fürchtetest. Nein, setzt ein Gericht nieder. Laßt ihm förmlich den Proceß machen, und dann werde er öffentlich und feierlich das Opfer seiner Verrätherei. Dein Ansehn wird dadurch vermehrt, Masaniello, und Deine Gerechtigkeitsliebe glänzt.

Masan. Es sei. Ich fürchte Niemand! ich will auch nie den Schein haben, jemand deswe-

gen aus dem Wege geräumt zu haben. Nimm ihn gefangen, Perrone. Du haftest mir für ihn. Laß den in Fesseln schmachten, der all' unsre Mühe vergebens machen, und einem ganzen Volke die Banden, die es zerrissen, wieder anlegen wollte.

Matalone. Fesseln, ohne Verhör! Geht man so mit einem der ersten Neapels um, der für den Betrug nicht kann, der selbst der Betrogene ist?

Masan. Wo es auf das Wohl eines ganzen Volks ankommt, da ist Unvorsichtigkeit das größte Laster. Sie werden nicht nach Ihrem Vorsatz, den Ihre schwarze Seele verhehlen kann, sondern nach dem Schaden gerichtet, den Sie hätten stiften können.

Matalone. Und meine ehemalige Liebe zum Volk, alle die sprechenden Beweise davon?

Masan. Fallen in nichts zurück. Kann vorige Weisse den schwarzen Flecken übertünchen, oder vergangene Tugend dem gegenwärtigen Laster befehlen, nicht gewesen zu seyn? Gehn Sie, Herzog! — Sie sind dahin — bereiten Sie Sich zu Ihrem Ende, daß es warnungsvoll werde.

Aufsehn genug soll es machen, dafür steh' ich Ihnen.

Matalone. Und wem hätt' ich dann mehr zu fluchen, Dir oder dem Vicekönig?

(Das Volk fängt an zu murren; Perrone führt ihn ab; das Volk stürzt ihm nach.)

Siebenter Auftritt.

Masaniello. Genuino. Hernach der Kardinal mit einigem Gefolge.

Masan. Dank Dir, Genuino, Dank Dir im Namen des ganzen Volks. Du warst sein Retter jetzt. Ohne Dich wie hätt' ich den Betrug ahnden, wie die schwärzeste der Bosheiten entdecken können? Die Karaffas haßt' ich immer.

Genuino. Zeig aber nun auch dem Volke, daß Du zu strafen weißt. Zeig dem Vicekönige daß Du nicht wider ihn allein wirkst; daß Du gegen jeden Unterdrücker des Volks gleicher Rechte Dich bedienst, gleiche Behandlung verhängst; zeig —

Masan. (erblickt Rauch und Flammen.) Sieh' Dich doch um, Genuino, sieh Rauch und Flam-

men auf allen Seiten. Sie kündigen Neapels Freiheit an, schmelzen dessen Fesseln, sind Bürgen dafür, daß Masaniello durchsetzen wird, was er wirken wollte.

Genuino. Dort kommt der Kardinal.

Filomarino. (kommt, Masaniello knieet vor ihm nieder, der Kardinal hebt ihn auf.) Masaniello! Ist denn kein Mittel, diese unglücksschwangere Wolke zu zertheilen, die über Neapel schwebt, und es zu zertrümmern droht?

Masan. Ew. Eminenz sind der Mann, der es vermag. Dies ehrwürdige Silberhaar muß ganz Neapel verehren, auch wird keiner Ihnen die Vermittelung verweigern.

Filom. Ich wünsche Frieden für das Volk, und bin kein Feind derer, die dessen Gerechtsame vertheidigen. Aber, Masaniello, Volksrettung kann ohne Grausamkeit bestehen. In einem Augenblick brennt es auf Euern Befehl an mehr als zwanzig Orten. Soll ganz Neapel in Rauch aufgehen? und hilft dann noch dem verarmten Volke Eure Hülfe? Laßt ab von diesem Vorhaben; verschwendet nicht Quellen, aus denen Ihr Wohlthaten fliessen lassen könntet. Straft, die Euch strafbar

dünken, aber von ihren Gütern laßt Nackende sich kleiden, und Hungrige satt werden, ehe Ihr sie den Flammen opfert.

Masan. Genuino! Was der Mann sagt, ist Wahrheit und Weisheit. Geh, gieb Befehl, daß alle noch unversehrte Häuser verschont, gelöscht werde, wo zu löschen Möglichkeit da ist.

(Genuino ab.)

Filom. Das wäre eins, Masaniello, was mich Euch in einem vortheilhaftern Lichte sehen läßt, als ich erwartete. Und nun sind wir allein. Ich will euch nicht tadeln über das was ihr thatet; Ihr fühltet das Elend, die Noth des Armseyns, und euer Gefühl schränkte sich großmuthsvoll nicht bloß auf Euch ein, es dehnte sich anf Eure Mitbürger aus. Hülfe war Euch nicht für Eure Person genug: allen helfen war der große Endzweck. Ihr werdet das eine zum Theil, das andere gar nicht vollbringen. Ihr werdet für alle das Opfer werden.

Masan. Und wenn ich's würde, Ew. Eminenz, wäre Volksglück zu theuer erkauft?

Filom. Laßt mich ausreden, Masaniello. Der Vicekönig ist auf gutem Wege. Er will dem Volke

Erleichterung verschaffen. Aber er ist schon beschimpft, wird es noch mehr, wenn er nachgeben muß. Das Volk soll sich zur Ruhe geben, und er will in alle Forderungen desselben willigen. Ihr seid der einzige, der diese Beruhigung zu Stande bringen kann; und thut Ihr's, so gebe und versichre ich Euch eine monatliche Besoldung von zweihundert Skudi auf Zeitlebens, und völlige Amnestie vom Vicekönig und vom Spanischen Hofe.

Masan. Ew. Eminenz Gesinnungen und Anerbieten fordern meinen Dank; ich verehre das reine Herz, aus dem sie flossen. Aber wäre auch der Vicekönig, was er nicht ist, Mann von Wort, ich würd' ihm doch nicht trauen. Kann er für sich handeln? ist er Oberhaupt? stehen ihm nicht die Geldgierigen im Wege, die den edlen Philipp auf allen Seiten umgeben? Bin ich gleich ein einfältiger Mann, so fehlt mir's doch nicht an Mutterwitz, um mir an den Fingern abzuzählen, daß Arkos das nicht freiwillig thun kann, was er gezwungen thun muß. Er selbst müßte es mir danken, liebte er das Volk, daß ich sein Rückhalt für Spanien würde. Und, Kardinal! ist die Sache noch nicht hoch getrieben, so setz' ich andere Fe-

dern in Bewegung, und spanne den Bogen so, daß er mich bitten muß, ihn nicht abzudrücken. Der Thron Neapels steht in meiner Willkühr; — ich werde ihn nicht für eine Handvoll Skudi verkaufen, und doch versichere ich Ew. Eminenz — Ihre Handvoll Skudi wären mir lieber als er, wär ich's allein. —

Filom. Je mehr ich Euch höre, Masaniello, desto mehr schätze ich Euch, desto mehr entdecke ich die großen Eigenschaften, die mich nicht mehr im Räthsel über das lassen, was Ihr gethan habt. Ich bin überzeugt, ich habe mit einem Weisen, mit einem redlichen Manne zu thun. Folgt mir in die Kirche del Karmmi, wir wollen das Beste des Volks überlegen, und ich will für und mit Euch handeln.

Masan. (küßt ihm die Hand.) Und ich will diese Hand seegnend dafür küssen; aber ich will Ihnen auch Entdeckungen machen, die Ihnen zeigen sollen, daß der arme Masaniello dachte, ehe er handelte, — liebt, woran er sich kettet, — und ausführen kann, was er vorhat. (ab.)

Achter Auftritt.

Vorzimmer der Gefängnisse.

Herzog von Matalone. Perrone.

Matal. So machtet Ihr mich bloß zum Gefangenen, Perrone! damit ich Euch mein Leben zu danken hätte? und quitt wären alle Wohlthaten, die ich Euch ehedem so reichlich erwiesen?

Perrone. Wenn das Leben eines Herzogs mit dem eines Banditen, der es aufgab, da er sich dem reichen, aber gefahrvollen Handwerk widmete, zu vergleichen ist, so haben Ew. Durchl. Recht. Mit dem Streich freilich, der Ihr Haupt und das meinige von unsern Körpern trennt, sind wir gleich. So lange aber nur noch Odem in uns ist, ist der Unterschied zu merklich.

Matal. Ich verstehe Euch, Perrone. Ihr seid ein feiner Schmeichler, ohne Euch dabei zu vergessen Der Dienst ist weit vollwichtiger, den Ihr mir gethan, ich muß herauszahlen; so vollwichtig aber den meinigen als den Eurigen zu machen, bin ich, so wie ich hier bin, eben so wenig fähig, als Ihr, tausend Dukaten für einen

Dolchstich zu nehmen, wenn man Euch die Hände fesselte.

Perrone. Ihre Gefangenschaft, gnädigster Herr, verschaft mir nicht einen Skudi von Ihren Millionen. Das Glück hat einmal Laune, giebt dem armen Schlucker von Fischer alles. Sind Sie aber frei, so bekommt er nichts, alles bleibt das Ihrige, und dann —

Matal. Gehören fürs erste zwölf tausend Zechinen Euch.

Perrone. Sonderbar! und Masaniello hätte mir nicht zwölf gegeben, wenn ich Ewr. Durchl. den Kopf vor die Füße gelegt. Bedenken Sie selbst, Herzog, ich bin sein erster Freund; er hat alles, ich nichts. Das läßt die Anhänglichkeit schwinden.

Matal. Also hättet Ihr wohl so gern seinen Kopf, als Ihr den meinigen nicht habt?

Perrone. Allerdings! Und wenn ich sicher gewesen wäre, daß der Herzog von Matalone gleich vom Volk in Masaniello's Rechte eingesetzt werden würde, so hätt' ich nicht gesäumt, einen der kühnsten Streiche zu vollführen. Sollte Matalone

es dem Vicekönig vergeben können, daß er ihm diese Beschimpfung, und gewiß vorsätzlich, zuzog?

Matal. Seht Ihr so weit? Ich merke, Ihr versteht eben so gut, in den Herzen zu lesen, als sie zu durchbohren. Masaniello versteht sich nicht auf seine Leute.

Perrone. Dafür hassen diese ihn auch aus Herzens Grunde, und wünschen seine Kühnheit zum Grundstein des Throns der List zu machen.

Matal. Und das wäre so schwer?

Perrone. Nichts weniger. Ich getraue mir in kurzem Ihnen den Beistand von fünf hundert Banditen zu versprechen, die freilich den ersten besten Streich an Masaniello ausüben müssen. Ist er weg, dann sind sie gegen seine hundert tausend Mann eine Armee, — und nun noch Matalone an Ihrer Spitze —

Matal. Nicht ich, der Vicekönig hat mich dem Volke verhaßt zu machen gewußt; ich war blind genug, den Grund seiner Veränderung nicht zu bemerken. Aber mein Bruder Joseph ist noch beliebt, und er muß an die Spitze. Und noch mehr: scheinen gleich fünf hundert Banditen Euch Macht genug zu haben, so werd' ich doch, so bald

ich

ich in Freiheit bin, auf ein Mittel denken, das auf einmal die Herrlichkeit des Vicekönigs in die Luft sprengen soll. Ich kenne die unterirrdischen Gänge des Markts: ich lasse einen derselben vermauern, und lege eine Mine an, die zu rechter Zeit den ganzen Markt und den wütenden Haufen in die Luft führt. Von der Schlappe kann sich Arkos nie erholen, und sein Sturz ist gewiß.

Perrone. Und damit auch ich etwas ansehnliches bei der Sache thue, so will ich die große Wasserleitung vergiften, und wenn sie wie die Fliegen beim Trinken umfallen, so wird des Fragens kein Ende seyn, wer der Urheber einer so raschen That ist. Sie werden aus Furcht, vom Gifte zu sterben, verdursten; und aus Quaal des Durstes los zu werden, sich vergiften. Man erspart die Dolchstiche. Frei also, Herzog, wären Sie vom ersten Augenblick der Dämmerung an, und dafür, daß ichs wage Ihnen die Fesseln zu schenken, dächt' ich, gäben Sie mir den blitzenden Ring von Ihrem Finger.

Matal. (giebt ihm den Ring.) Da ist er. Ich haß' ihn so; denn mein Todfeind Arkos schenkt'

ihn mir am Tage seiner Huldigung. — Aber wie erhalt' ich Nachrichten von Euch?

Perrone. Ich schicke Ewr. Durchl. einen Karmeliter Laienbruder; dem können Sie alles anvertrauen. Nun aber auch gleich ins Innerste des Gefängnisses; denn sähe man Sie ohne Fesseln, so könnt' es uns beiden die Köpfe kosten; und Gift und Pulver schliefen dann für Neapel. (ab.)

Ende des ersten Aufzugs.

Zweiter Aufzug.

Zimmer in Masaniello's Wohnung.

Erster Auftritt.

Marie. Laura

Marie.

Nein, Mutter, jenes waren bessere Zeiten; wir waren arm, aber ruhig. Sind wir jetzt etwa reicher? Wißt Ihr nicht, Mutter, was mein Mann sagt?

Laura. Marie, Dein Mann, Masaniello, ist ein großer Mann; ist aus einem Hause, das schon mehr als einmal sich aus dem Dunkel, in dem es stand, herausarbeiten wollte. Aber seine Denkungsart ist Grille; er muß sie ablegen. Und was sagt er denn?

Marie. Daß Nichts von dem Reichthum sein ist; — alles gehöre dem Volke, nicht jedem einzeln, allen gemeinschaftlich. Glaubt es mir, Mutter,

da ich ihn bat, dieses weisse Kleid anlegen zu dürfen, da erlaubte er mir's, und sagte bedeutend: das wolle er wohl noch zugeben, und so viel, daß ich mich so fort tragen könnte, dächte er für mich, so wie für manchen im Volke zu thun, aber, und auf diesen Worten lag Nachdruck, ich sollte nicht daran denken, eine Dame werden zu wollen, sollte nicht stolz werden, nicht vornehm mich dünken. Ich hätte auch dieses Kleid nicht verlangt; aber da die Herzogin mir sagen ließ, sie würde zu mir kommen, da erwachte meine ganze weibliche Eitelkeit, die erst Sorgen und dann Kummer und Unruhen in tiefen Schlummer begraben hatten. — Ich wollte wenigstens anständig vor ihr erscheinen. O Mutter! Mutter! warum folgte ich dem Verbote der Herzogin? warum verhehlte ich ihm diesen Besuch? Das alles wird ein schreckliches Ende nehmen!

Laura. Thorheit! Gut wird alles gehen, alles wird ihm gelingen. Ich bete täglich zum Himmel und allen seinen Heiligen, daß sie ihm die Gedanken einflößen, sich recht groß zu machen. Er kann's, das Volk hängt an ihm, wie an einem Abgott, ver-

ehrt ihn schon wie einen Heiligen; wenn er den Vicekönig aus dem Wege schaffen, wenn er —

Marie. Mutter, ich bat Euch schon heute, davon zu schweigen! Wenn Ohren das hören, so ist sein Leben schon in Gefahr. Ach Gott, es ist es so; und er weiß das, er fühlt das zu gewiß! Er ahndet's. Wenn seine Ahndungen wahr wären — Mutter dann wollte ich, wir wären nie vom Strande des Meeres weggezogen — hätten nie Neapels stolze Thürme erblickt. Die tobende See ließ uns immer, so fürchterlich sie wütete, friedliche spiegelhelle Fläche erwarten. Hier ist der ewigen Angst kein Ende abzusehen. Diese Unruhen, schrecklich! enden sich nach dem Ausspruche meines Mannes nur mit seinem Tode. —

Laura. Oder mit seinem Reiche, Närrin. So muß Dein Mann sprechen. Dadurch muß er das Volk an sich drängen, darin besteht seine große Kunst. Siehst Du nicht schon wichtige Folgen? Glaubst Du den Besuch der Herzogin so zwecklos? Sie fürchten Deinen Mann, sie gehen von der stolzen Stufe herab, auf der sie stehen; und Arkos Gemahlin, die Vicekönigin von Neapel, wird sich mit Dir in Unterhandlungen einlassen.

Marie. Eure schöpferische Einbildungskraft, Mutter, war von jeher so reich! Wißt Ihr wohl, daß Ihr mir einst, ehe dieser Mann mir seine Hand anbot, sagtet: ich sollte ihn nehmen, und es würde mein Schade nicht seyn. Ich weiß wohl, was Euch dazu bewog. Sein heller Kopf ging schon mit dem Unternehmen schwanger, das er heute ausführt. Er wollte Euch dazu vorbereiten. Er hatte Euch in jene Höhle geführt, wo des tapfersten aber unglücklichsten seiner Vorfahren Gebeine ruhen, der auch für die Freiheit des Volks starb. Er hatte Euch dessen Geschichte erzählt, und daß er das Werk vollenden wolle, gesagt; Euch schwärmerische Grillen von dem in den Kopf gesetzt, was da kommen sollte — was gekommen ist — aber die Zukunft dazu habt Ihr auch selbst geschaffen. Glaubt Ihr, daß Ihr damals auf mein Herz wirktet? Nein, Mutter! so lieb ich Euch habe, den Mann hatt' ich doch lieber. Liebe, Liebe war's allein, die mich bestimmte! Nicht bloß, Mutter! weil er so schön war — Nein, der arme Anzug, in dem er kam, verbarg nichts von dem Adel seiner Seele — den liebte ich — Mutter — Mutter! Ich schwur ihm einst, nichts ohne sein Wissen zu thun; und dieser

Besuch. — (Ein Waffenträger tritt ein.) Die Herzogin kommt.

Laura. Muth, Marie! ich muß Dich verlassen. Höre auf jedes ihrer Worte. Laß keines Deiner Aufmerksamkeit entschlüpfen. Jedes ist wichtig. Bedenke, daß in jedem vielleicht unser ganzes Glück, vielleicht das Leben Deines Mannes liegt. (ab.)

Marie. Masaniello's Leben! — O dann will ich aufmerken, jeden Ihrer Blicke beobachten, kein Laut soll mir entgehen. — Für ihn hätte ich Muth mit der Monarchin von Spanien zu reden.

(Sie will hinaus, um der Herzogin entgegen zu gehen, indem tritt Olivie ein.)

Zweiter Auftritt.

Olivie. Marie. (Die beim Eintritt der Herzogin zu Füßen fallen will, von ihr aber aufgehoben wird.)

Olivie. Nicht das, liebes Kind. Das Geschäft, in dem ich komme, erfordert nicht Ehrerbietung. Freundschaft verlange ich. Ich suche ein Weib in Neapel, die mit mir gleich denkt, zum allgemeinen Besten gleich denkt.

Marie. Wenn das der Fall ist, gnädigste Herzogin, so geben Sie Sich selbst das reizendste Lob, weil sie dann fühlen, was die Großen dieser Erde gewöhnlich nicht fühlen, daß auch Armuth mit Seelengröße verbunden sein kann.

Olivie. O Sie kann es, Marie! Wer von Deinem Manne sagen wollte, er hätte diese nicht, der würde ihm bitteres Unrecht thun. Aber unrecht sie anwenden, ist noch schlimmer, als sie nicht haben. Ströme Bluts sind vergossen. Kannst Du sie ohne Thränen fließen sehen, wenn Du das würdige Weib eines unwürdigen Rebellen bist?

Marie. Höre ich recht? sind Sie die Dame, von der man rühmt, sie liesse jedem Gerechtigkeit widerfahren; sie hätte so manchem Unterdrückten des Volks aufgeholfen? und Sie könnten das Herz eines armen Weibes zermalmen ohne Rührung! — Um Gottes Willen! widerrufen Sie gnädige Herzogin! Wer dem Weibe sagt: ihr Mann sei ein Rebell, der trennt die Seele vom Körper; und wer mir das sonst sagte, als Sie Herzogin, der sollte sehen, daß ein Weib mehr als Weib sein kann.

Olivie. Erwartete ich das nicht von Dir, so wäre ich nicht gekommen. Aber mäßige Deinen Eifer, unschuldige Seele. Was kannst Du, was kann unser ganzes Geschlecht dafür, daß Männer nicht denken wie wir. Glaubst Du denn, wenn man Deinem Manne dergleichen von Dir sagte, daß er Dich auch mit so warmen Eifer vertheidigen würde?

Marie. O ja, er würde es. Wollen Sie mich hören, Herzogin?

Olivie. Deswegen bin ich da. Gieße Deine ganze Seele in die meinige aus. Ich will Dein Schutz, Deine Rathgeberin sein.

Marie. Sechszehn Jahre war ich alt, edle Frau, und kannte keine Sorgen. Ich war arm, und wie ich jetzt erfahren habe, nennt man hier Menschen in der Lage, in welcher ich war, unglücklich. Ich wußte von keinem Unglück. Meine Eltern lebten dürftig, aber wie in einem Himmel, seelig. Indeß nahm ihre Armuth mit neuen aufgelegten Zöllen, die der Aermste am drückendsten fühlt, zu; und zum erstenmale hörte ich sie klagen, zum erstenmale hörte ich überlaut klagen. Ich war wenig aus meiner friedlichen Hütte gekommen,

höchstens nur in friedliche Hütten, die ihr glichen. Sie glauben nicht, wie wirksam der erste Eindruck vom Gefühl menschlicher Noth ist. Mich brachte er aus meiner Heiterkeit, lehrte mich Mißmuth kennen. Der Tag entsprach meiner Empfindung nicht; er war heiter und schön. Ich ging meinen gewöhnlichen Gang am Seeufer. Die Spiegelfläche des Meers sollte meinem Herzen Ruhe gewähren, immer war ich bei ihrem Anblick froh gewesen. Unverwandt sah ich darauf hin, um Heiterkeit herauszuschöpfen. Statt dessen rollten Thränen unwillkührlich aus meinen Augen. Schwermüthiger wandte ich mich weg, und sah im Umdrehen einen Mann, der sich im tiefsten Nachdenken, in das ich versunken war, unbemerkt zu mir geschlichen. Ich fuhr zusammen, ich erschrak, — aber nur auf einen Augenblick. Es war Masaniello. — Schönes Mädchen! warum weinst Du? fragte er mit einem so theilnehmenden Tone, mit einer Mine, die Zuversicht auf seine edle Absicht einflößte — O! mit einer Thräne, die auch ihm im Auge zitterte. Konnt' ich widerstehen? Mein Herz war dahin. In Liebe, deren Namen ich kaum kannte, war meine ganze Seele umgeschmolzen.

Aber in Worte konnte ich Sie nicht kleiden. Was ich vorzubringen im Stande war, waren Klagen unserer Noth. Er verstummte einen Augenblick, dann sagte er: ich will mit zu Deinen Eltern gehen. Er ging. Ich glaubte einen Engel an meiner Seite. Was ich fühlte, was ich dachte, davon könnte ich keine Rechenschaft, selbst vor dem Richterstuhle der heiligen Mutter geben, denn ich weiß es nicht mehr. Kurz, Herzogin! er kam zu meinen Eltern, sagte: er wolle ihr Sohn sein, und ward's ohne meiner zu erwähnen. Seine Liebe zu mir entwickelte sich später. Zwei Jahre gingen hin, ehe sie die Stärke der meinigen erreichte. Muth hatte immer die Oberhand in seiner Seele. Die Bedrückung des Volks war immer auf seiner Zunge. Er schalt den Adel, nie den Vicekönig, nie den Monarchen. Endlich verdrängte Liebe das alles; er gab mir seine Hand, und zwei seelige Jahre, die bei Gott! viele voll Kummer nicht aufwiegen, verflossen. Hätten Sie gesehen, wie er arm und edel in der einsamen Fischerhütte am Meere mir mein Elend zur Wonne umschuf, jede unerträgliche Last allein trug; wie er mir meine Eltern erhielt; wie er einst, da wir kein

Brodt hatten, forteilte, und mit Gefahr seines Lebens uns welches verschafte, Sie würden sagen: ich wäre das undankbarste Geschöpf, wenn ich ihm das nicht mit ewiger Treue und Anhänglichkeit vergölte.

Olivie. Das gehört in die Geschichte Eurer Herzen, liebes Kind, und die hat da aufgehört, wo die Epoche der politischen Thaten Masaniello's anhebt.

Marie. Aufgehört? Kann überschwengliche Liebe aufhören?

Olivie. Das wird Dir leider die Erfahrung bestätigen, unglückliche Schwärmerin! Aber um dieses Herzens, und um dieser Liebe willen, bitte ich Dich, halt' ihn von fernerer Empörung ab.

Marie. (rasch) Empörung! Und schon wieder das? Vor ihm das Wort auszusprechen, wollte ich selbst Ihnen nicht rathen. (mäßiger) Jener unglückliche Zoll auf das Mehl störte seine friedlichen Gesinnungen, er brachte seine ganze Seele in Aufruhr. Seitdem hatte er keine Ruhe; und da mein Vater starb, der ihn bisher noch zurückgehalten, war der Ungestüm seiner innern Gefühle unaufhaltsam. Meine Mutter, die ihn immer in

seinen Begriffen von Freiheit unterstützt, gab ihre Einwilligung; und was konnte ein Weib, die ihren Mann gleich einem Abgott ehrt, ihm entgegen setzen, wenn er von Pflicht und Beruf sprach. Wir zogen in die Stadt —

Olivie. Um nie wieder froh zu werden. Er, um in sein gewisses Unglück zu rennen; Du, ihm vielleicht darin zu folgen.

Marie. Vielleicht! Bin ich nicht immer unglücklich, wenn er es ist?

Olivie. Nicht immer. Willst Du mich auch hören? Bist Du standhaft genug, nicht so ganz Weib, daß du auch das Schreckliche ertragen kannst?

Marie. Sie können mir nichts sagen, was nicht schon in meiner Seele läge. Reden Sie.

Olivie. So fasse Dich. Masaniello's Tod ist gewiß. Er kann ihm nicht entgehen. Es bleibe der Aufruhr, oder er bleibe nicht, so ist er das Opfer. Jeder Tag wird ihn mit neuen Grausamkeiten auszeichnen, und sein Leben schützt kein Ansehn der Größe, das Mördern die Hand von Gesalbten zurück hält. Auch kann jeder Priester bereit sein, die Sünde seines Mords zu vergeben,

noch ehe sie geschieht. Und, Marie! der frühe Tod ist Deinem Masaniello Wohlthat, der frühe Tod erhält ihm Seeligkeit. Was er bis jetzt that, läßt sich entschuldigen. Was er noch thut, kann schrecklich für ihn werden. Wenn nun, Marie, sein Tod Verdienst wäre, wenn es Wohlthat wäre, er empfinge ihn aus liebenden Händen; wenn ein ganzes Volk, dessen Erlösung von der Bedrückung nun geendet ist, durch die Hand eines Weibes ganz glücklich gemacht würde — wenn ein Weib die Seele ihres Mannes, und die Seelen vieler Tausende von Verdammniß rettete; sollte dieses Weib sich da nicht als Mann zeigen?

Marie. Bei Gott! das lag nicht in meiner Seele. In der That, Herzogin! Sie haben eine Saite berührt, die ich nicht in der Harmonie der Dinge glaubte.

Olivie. Doch aber kommt sie Dir nicht unharmonisch vor?

Marie. (nachdenkend.) Ich müßte sie zu stimmen suchen. — (vor sich.) Halt! was ich nicht thun kann, könnte sie thun; und sie sehen lassen, ich könne es nicht, hieße sie auffordern, es selbst zu thun.

Olivie. Was sprichst Du, liebes Kind?

Marie. In der That, ich denke mehr als ich spreche, wenn ich mir den Mann denke, dem selbst Sie Seelengröße nicht absprechen, und so — die Hand eines Weibes — und ein Dolchstich — (ganz gesetzt) Was er verdiente, jetzt zu seyn, Herzogin, das wag' ich nicht zu nennen; auch hat er mir's verboten daran zu denken, und ich ehre seine Befehle. Man muß seine Befehle ehren, wie würde es sonst ein störrisches Volk?

Olivie. Wohl: König! — armes Weib! als ob nicht das hier oder da geboren sein, bis auf den Wurm unter den Menschen wirkte, und er den andern Wurm, und wenn er nahe, ganz nahe an den Thron gekommen, nicht immer als den gewesenen Wurm, nie als den glänzenden Schmetterling sähe. —

Marie. Wahr, und ob glücklich oder unglücklich — weiß ich nicht, weil Bekanntschaft mit großen Menschen kleine aus der Sphäre der Natur herausrückt.

Olivie. (lebhaft.) Schön gesagt, und sieh Marie, mit uns Weibern ist das nicht so. Der Mann macht den Namen, und des großen Masaniello —

wenn er groß stürbe — Wittwe, könnte wohl auf einen größern Mann Ansprüche machen, könnte dann die Helle, die der Mann Ihrem Geiste aufgesteckt, ins Ganze einwirken lassen; könnte, nachdem sie einem großen Manne seine Größe erhalten, selbst noch größer werden.

Marie. Ist jemand größer, als Masaniello?

Olivie. Auch stolz! Du schickst Dich in der That nicht übel zu der Rolle, die ich Dir zu spielen wünsche. Ueberwinde ein Vorurtheil. Ich will Dir jemand schicken, der Dir alle Deine Zweifel widerlegen soll. Er wird jede Einwendung, die Gewissen und Tugend wider den Vorschlag in Dir aufsteigen lassen könnten, Dir aus dem Grunde ausreden.

Marie. Das nicht, Herzogin! Wenn Marie ja sagen könnte, den Mann zu sehen, so könnte sie auch ohne das ausführen, was Sie von ihr wünschen. Wir sind sehr schwach, wenn wir Handlungen, deren Thun und Lassen von uns abhängt, in die Seelen anderer schieben zu können glauben.

Olivie.

Olivie. Und Du bist stark. Gieb mir die Hand darauf, daß Du es thun willst.

Marie. Die Hand darauf, Herzogin? das ist entsetzlich viel. Ich gab Masaniello auch einmal die Hand darauf, mit ihm zu leben und zu sterben. Ein Handschlag soll ja die Kraft eines Eides haben. Die Hand, Herzogin? nein! die Hand kann ich nicht darauf geben.

Olivie. Grillenfängerin! Das ist's, was Dir aus Deinem Stande noch anklebt. Du fragtest, wer größer als Masaniello wäre? Jeder — sobald Masaniello den Tod eines Aufrührers stirbt! Aber mehr — Herzog kann er nie werden; und ich kenne Herzoge, die dann gern, um nicht für das gestraft zu werden, was sie thaten, die Hand der schönen Marie annehmen würden.

Marie. Wäre ich etwas mehr eitel, oder hätte etwas weniger Selbstkenntniß, so könnte ich mich hier in die Brust werfen, und fragen: also doch nicht um der schönen Marie willen? Herzogin! wo in einer Sekunde die Ruhe des Herzens auf ewig verlohren gehen kann, da kommt nichts mehr von diesem allen in Anschlag.

Ein Bedienter. Signor Masaniello kommt.

Herzogin. (halblaut.) Gerade zur unglegensten —

Marie. (halblaut.) Eben zur rechten Zeit, um mich von Todesangst zu befreien. (Sie führt Masaniello vor.) Masaniello! ein ehrenvoller Besuch, die Herzogin von Arkos.

Dritter Auftritt.

Masaniello. Die Vorigen.

Masaniello. Die Herzogin! (er fällt vor ihr nieder.) Edle Frau, die ganz Neapel anbetet und liebt, lassen Sie mich niederfallen zu Ihren Füßen, lassen Sie mich die Hand der Gattin meines Gebieters dankbar küssen, daß Sie mein armes Haus mit Ihrer Gegenwart beehrte.

Olivie. (richtet ihn auf.) Masaniello! sollte das Spott sein, so wäre er sehr frevelhaft; ist es Ernst, so stehen meine Gedanken still. Befehlt Ihr in Neapel, oder mein Mann?

Masaniello. Jetzt befehle ich, aber nur in seinem Namen; ich thue nur das, was er zu thun verhindert wird. Ich will die Schlangen von ihm trennen, die ihn umkriechen, und hindern,

daß das Volk und dessen Sprecher nicht frei in seine Arme eilen, und ihm sagen können: Du bist unser Vater! — Daß ich das will, wie sollte Arkos das wissen können? Wer wäre um ihn, der ihm das — der ihm nicht das Gegentheil sagte? Große edle Frau, wenn dieser glückliche Zufall vom Himmel bestimmt wäre, dem Blutvergießen ein Ende zu machen! Wenn Sie ihm sagten, daß Masaniello seiner geheiligten Person Freund wäre! Von Ihnen würde er es glauben; Sie würden dann heiliger sein, als irgend eine Märtyrin. Sie hätten mehr Gutes gethan, als die Fürbitten aller vermochten.

Olivie. Träum' ich? — oder bin ich wach?

Marie. Sie wachen, gnädigste Herzogin! So denkt Masaniello, so hat er immer gedacht. O lassen Sie Sich erbitten! Hören Sie ihn und mich. —

Olivie. Ich will — was ich kann, das will ich thun. Ich will ihm alles vortragen. Aber Friede und Ruhe, Masaniello, wären bei diesem Herzen besser gewesen, und der Kopf hätte nicht handeln sollen, ohne das Herz zu Rathe zu ziehen. Ich eile aufs Kastell.

Masan. Das ist ohne meine Hülfe unmöglich — Aber wie kamen Sie hieher?

Olivie. Schande genug, daß ich's sagen muß. Durch List bin ich den Augen aller entronnen, die mich umgeben hatten; bei der Herzogin von Matalone kleidete ich mich um.

Masan. Zu einer Karaffa soll Neapels Regentin nie wieder ihre Zuflucht nehmen. Sie fahren gerade aufs Kastell. Unser Volk versteht zu gehorchen und zu verehren. (Er ruft die Leibwache, die eintritt) Das ist Eure Herzogin. (Alle fallen nieder.) Ihr sollt Sie bis zum Eingange des Kastells begleiten, daß Sie sicher hinein komme. Keiner des Volks soll den Wagen berühren; keiner bei Lebensstrafe ins Kastell eindringen. Ich Masaniello, befehle es in des Vicekönigs Namen. Nun, gnädige Herzogin, fahren Sie sicher und ruhig. Mangelts dort an etwas, so soll Ihr Gemahl mir nur befehlen, und ich werde seine Befehle weiter tragen; und das sagen Sie ihm: von diesem Augenblick an ist seine Person jedem ein Heiligthum, der unter mir steht.

Olivie. Und wenn ich in Madrit unter den Augen des Monarchen von Spanien stände, so

könnte ich nicht anders sagen, als: er ist ein großer Mann. Marie, Du hast Recht! Er verdient was Du denkst und nicht sagen magst; aber kann er gleich das nicht werden, so will ich doch sehen, Masaniello, daß ich Euch und das Volk aussöhne mit dem Herzog; daß sich das Blutvergießen ende, und daß Ihr in Ruhe die Früchte eines so uneigennützigen Eifers genießt.

(Sie geht ab. Masaniello und Marie begleiten sie. Die Leibwache folgt, und Masaniello und Marie kehren dann zurück.)

Vierter Auftritt.

Masaniello. Marie.

Masan. Zu Dir die Herzogin, Marie? und so unerwartet?

Marie. Nein Masaniello, nicht unerwartet, ich kann Dir nichts verhehlen.

Masan. Du wußtest von dem Besuche, schon ehe ich von Dir wegging?

Marie. Ja!

Masan. Ja! Unglückliche! und sagtest mir nichts.

Marie. Die Vicekönigin ließ mir es verbieten.

Masan. Verbieten? Sie fürchtete vielleicht, ich möchte sie zurück behalten. Ließ sie sich nichts davon merken?

Marie. Nicht das Entfernteste.

Masan. Nicht? — Und was sagte sie Dir?

Marie. Etwas, Masaniello, das Du in meinem Herzen verschlossen lassen mußt.

Masan. Du! Geheimnisse vor mir? Marie, etwas, das Masaniello nicht wissen muß?

Marie. Nicht wissen muß, um ruhig zu sein, zu bleiben. —

Masan. Du lügst, Marie! Verlegenheit deckt Deine Offenheit. Sie haben Dich in ihren Bund gezogen. Gesteh mir's nur! —

Marie. Du könntest das von mir glauben?

Masan. Von Marien hätt' ich's nicht geglaubt. Vom Weibe glaub' ich alles. Nur heraus, Marie, sie reizte Dich auf, etwas wider mich vorzunehmen. Sie sprach vom Vergiften. — Nicht wahr?

Marie. (ganz ausser sich.) Mein Gott!

Masan. Ja, da haben wir's. Das können Weiber. (Pause.) Mußt' ich nicht lachen, wie heut ein ganzer Zug kam, mit Stroh, Pech, Schwefel bewafnet, um wenigstens die Stadt anstecken zu helfen.

Marie. Masaniello, ums Himmels willen! ich will nicht hoffen, daß Du denkst —

Masan. Ich denke mein Kind, daß Du — auch ein Weib bist; daß Glanz und Schimmer sich Deinen Mangel an Blindheit zu Nutze machen werden — daß Du — (er stößt sie von sich weg) in der That zu nahe um mich bist, um mir nicht gefährlich zu sein. Ich bitte Dich, laß mich allein. Masaniello muß es jetzt mit Männern zu thun haben.

Marie. (vor sich.) Sagte nicht die Herzogin, die Geschichte der Herzen hätte aufgehört, wo Masaniello's Thaten angefangen. O du hast richtig prophezeiht. (zu Masaniello.) Masaniello! Was die Liebe aus Deinem Herzen verdrängte, war Edelmuth und Tapferkeit. Aber laß den Stolz nicht diese verdrängen, nicht Ungerechtigkeit sie verlöschen. Als die arme Marie Dir ihre Hand gab, da hätte die Herzogin in ihrem

Glanze da stehen, und mir einen Tausch anbieten können, und ich hätte stolz auf Dich über sie hinweggeblickt. Das glaubst Du gewiß — Und das glaubst Du nicht, wenn sie mir jetzt einen Herzog zuführte, daß ich wieder über sie hinweg blickte? Stolz freilich könnt' ich nicht mehr auf Dein Herz sein, da ich es verloren — aber ich würde mich still ans Ufer meines friedlichen Meers begeben, und in seine Wellen den Abschied der Liebe weinen, die mich dort so seelig machte. (ab.)

Masan. (nachdem er ihr ein Weilchen nachgesehn.) Welch ein Leben! Wenn Vaterlandsliebe, wenn Volksliebe, wenn edle Freiheitsliebe ein solches Opfer erfordern, so wäre das sogenannte drückende Loos der Sklaverei ja wohl noch glücklich zu nennen. In meinem Hause darf ich also nicht mehr leben, — nicht mehr essen, — darf nicht mehr einen kargen Trunk erquickenden Wassers aus diesen liebevollen Händen empfangen, aus Furcht, sie möchten meinen Tod bereitet haben? Das ist hart, mehr als ich erwartete. Und doch erwartete ich sehr viel schlimmes. (innigst gerührt.) Aber von Dir, Marie! — Weg damit! Willst du über dein Schicksal nachdenken, Masaniello, so wäre

doch wohl das Schicksal des Volks entschiedne Sklaverei; setze diesen Schritt nicht ganz durch, so hast du ihm mehr geschadet, als geholfen. — Opfer — wolltest du ja seyn! — Was sprach sie aber von einem Herzog?

Fünfter Auftritt.

Laura. Masaniello.

Laura. Was sie von dem sprach, weiß ich.

Masan. Wißt Ihr? Sagt mir's, Mutter, sagt mir's.

Laura. Die Herzogin wollte ihn ihr zum Manne geben. Ich glaube, sie nannte einen Karaffa.

Masan. Einen Karaffa? Tod und Hölle! Ein Karaffa mein Weib? Mutter! Lieber —

(Er macht die Pantomime, als ob er sie erstechen wollte.)

Laura. Du kannst näher dazu, Masaniello.

Masan. Wie so, Mutter? — erklärt Euch.

Laura. Lieber das am Karaffa, und am Vicekönig; und dann laß, die Dich morden lassen wollten, vor Deinem Weibe knieen.

Masan. Natter! was ist das für ein Anschlag! Wollt Ihr Weiber Masaniello zum Rebellen — zum Mörder machen — zum Kronenraube aufhetzen? (ganz gelassen) Laßt die Plane fahren, Mutter; ich thue nicht eines Korns mehr, als ich soll. (ab.)

Laura. So werde ich mehr thun! Ich will Dich selbst berauben, und Schätze sammeln für Deinen Sohn, damit, wenn Du noch nicht bestimmt bist, das alles zu vollenden, er nicht mit leeren Händen anzufangen brauche; denn das Glück steht nicht immer der bloßen Tollkühnheit bei. (ab.)

Sechster Auftritt.

Saal des Vicekönigs im Kastell.

Kardinal Filomarino. Vicekönig. Prinz Tiberio.

Filom. Herzog, geben Sie nach. Das Ungewitter zieht sich stärker zusammen, als Sie glauben. Sie sind nicht so von dem Aufruhr unterrichtet, wie wir. Es sind nicht mehr unbärtige mit Stöcken bewafnete Knaben, mit denen Sie es

zu thun haben. Es sind Männer. Es sind eine Menge von Tausenden, wohlbewaffnet, entschlossen, und von einem Haupte angeführt, das vielleicht einzig im Menschengeschlecht fähig, einzig von der Vorsehung auserseher war, das zu vollbringen.

Vicekönig. Ew. Eminenz sind sehr für den Mann eingenommen; aber Friede stiften, ist Ihnen Pflicht. Vergleich suchen, ziemt ihrem Stande. Ich bin Spanien Rechenschaft schuldig. Ich muß mit meinem Kopfe für alles haften, was ich thue. Daß ich nicht im ersten Angenblick die Waffen zu Hülfe nahm, das kann man mir nicht zur Last legen. Ich wollte Menschenblut schonen. Aber feige nachgeben, dem Könige, meinem Herrn, Schimpf und Verlust zuziehen — das steht nicht in meiner Macht, ohne vorher alle andere Hoffnung verloren zu haben.

Filom. Und worauf gründen Ew. Durchlaucht noch Ihre Hoffnungen?

Vicekönig. Freilich nicht auf meine Handvoll Menschen, nicht auf drei unhaltbare Kastelle, nicht auf den Beistand des Adels —

Prinz. Zu dem auch ich mit gehöre, Herzog. Was kann der Adel für Sie thun? Matalone wur-

de schon Opfer, und bloß für Sie. Wer weiß, ob einer der Ersten Neapels nicht schon schimpflich sein Leben verlohren hat, weil er sich blenden ließ, ein falsches Dokument in Ihrem Namen dem Volke für ein ächtes aufzuheften. Ich selbst bin der Wuth des Pöbels ausgesetzt gewesen, weil sie strenge genug waren, den Mehlzoll nicht mit dem Fruchtzoll zugleich aufheben zu wollen. Was hat der Adel durch ihre Strenge gewonnen? Vier und zwanzig der schönsten Gebäude desselben liegen in Asche; sechs und dreißig andere hätte ein gleiches Schicksal betroffen, hätte die Fürbitte des Kardinals sie nicht gerettet. Soll das ganze Vermögen des Adels ein Opfer Ihres Stolzes werden?

Vicekönig. Still, Prinz! nicht zu weit — Ist das Ansehn des Königs nichts? hat nicht jeder von Ihnen das Recht Entschädigung zu suchen? Matalone dauert mich; allein erbot er sich nicht zu dem Unternehmen? Sollte ich die mögliche Unterdrückung des Aufruhrs ausschlagen? Ich werde alles anwenden, ihn zu retten; werde alles anwenden, Entschädigung für alle in Spanien auszuwirken, wenn der Tumult gedämpft ist.

Filom. Lassen Sie die Privatsachen, Prinz — Und worauf gründen sich Ewr. Durchlaucht Hofnungen dazu? —

Vicekönig. Auf das Mittel, das bei jedem Aufruhr wirksam war: auf Zwiespalt unter den Rebellen, auf Eifersucht auf Ihr Oberhaupt.

Prinz. Die haben Sie hier nie zu erwarten. Setzen Sie Sich in die Geschichten aller Empörungen zurück. Dort war allgemeine Ausgelassenheit, hier allgemeine Ordnung. Sie werden es nicht glauben, Herzog, aber jedes Gewerbe in der Stadt geht fort. Mitten durch den Tumult geht jeder seinen Geschäften nach. Allgemeine Sicherheit ist nicht gehemmt, sie ist vermehrt. Kein Verbrecher bleibt unbestraft. Und die Schärfe der Ahndung macht die Uebertretung der Gesetze selten. Mitten unter den Flammen raubt niemand. Alle Beute wird gesammelt und bewacht. Masaniello nennt nichts sein eigen. Räuber und Mörder werden unter seiner Fahne ehrlich und menschlich.

Filom. Sollten Sie seine Anstalten sehen, Herzog, Sie würden sagen: für Spanien sei ein weiser Regent, ein vorsichtiger Feldherr, ein kluger Staatsmann in ihm verlohren gegangen.

Vicekönig. Wenigstens sehe ich, würde es ihm nicht an Lobrednern fehlen. Freilich ist Philipp hier nicht so beliebt. —

Siebenter Auftritt.

Olivie. Die Vorigen.

Olivie. Störe ich, meine Herren, so verlasse ich Sie sogleich. —

Vicekönig. Nichts weniger, Herzogin; im Gegentheil, Sie könnten mir hier einen Dienst erweisen. Vielleicht sind die Herren gefälliger gegen eine Dame, die in Madrit auch etwas gilt. Mich wollen Sie bereden, meine Hände diesem Signor Masaniello zum Vergleich zu bieten — Was sagen Sie zu dem Vorschlage?

Olivie. Eine wichtige Frage — Soll ich aber die Meinung meines Herzens sagen?

Vicekönig. Allerdings. Sie wird den Herren nicht unerwartet kommen.

Olivie. So rath' ich allerdings dem Vicekönige von Neapel, so schnell als möglich sich mit dem Volke und dessen Anführer auszusöhnen. —

Vicekönig. Diese Meinung ist mir in der That so unerwartet, als sie es den Herren sein wird. (Pause.) Wollen Ew. Eminenz sich ins geheime Kabinet verfügen, und nebst dem Prinzen die gefundenen ächten Urkunden nachsehen — ich werde sogleich folgen und weitere Verfügungen treffen.

Filom. Wenn dieses Wort der Sache einen guten Ausschlag giebt, so gebühren Ihnen, Herzogin, Trophäen; und die Herzen des Volks werden Ihnen Denkmähler aufrichten.

(ab mit dem Prinzen.)

Vicekönig. Wahrhaftig, Herzogin, Sie haben mich in eine trefliche Situation gebracht, und Prinz Tiberio muß sich von Ihrem Karakter einen eigenen Begriff machen.

Olivie. Er würde sich wenigstens den besten von meinem Herzen machen, wenn er gesehen und gehört hätte.

Vicekönig. Sie waren?

Olivie. In Masaniello's Hause, der mich ehrfurchtsvoll empfing, und durch seine Leibwache hieher begleiten ließ.

Vicekönig. Hieher! ganz unverborgen — er —.

Olivie. Er selbst, der nicht das Ungeheuer ist, das man aus ihm macht — der —

Vicekönig. O, still von seinen Eigenschaften; ich weiß ihrer schon zu viel. Mir bürgt eine Handlung für den guten Ausschlag aller meiner Plane.

Olivie. Und welche?

Vicekönig. Daß er Sie nicht als Geißel behielt, um mir abzuzwingen, was er verlangt. Der kluge Staatsmann — so sagte der Kardinal —

Olivie. Zu unedeln Mitteln freilich nicht klug genug.

Vicekönig. Lassen Sie die Ausfälle weg, Herzogin. Ich darf Sie nur daran erinnern, wie der Admiral von Kastilien, mein Vorfahr, bei seiner Zurückkunft nach Madrit ausgezischt wurde, als die Furcht ihn bewog, seine Steuern zu widerrufen.

Olivie. Doch sagt die halbe Spanische Welt, er habe Recht gehabt.

Vicekönig. Die halbe Welt, die nichts gilt.

Olivie. Bei Gott, Gemahl! Sie haben es mit keinem rebellischen Kopf zu thun; deswegen —

Vicekönig. Und wie ist denn diese Veränderung bei Ihnen möglich geworden? Vor wenig Stunden dachten Sie —

Olivie. Wie ich jetzt denke — nur daß ich jetzt weiß, daß man die Zeit verstreichen lassen, wo Gewalt etwas auszurichten vermochte; daß ich jetzt zum Vergleich rathe, um den Vicekönig von Neapel nicht gestürzt zu sehen.

Vicekönig. Noch mehr?

Olivie. O ja, noch mehr — daß ich will, er soll durch den Mann, mit dem er den Vergleich gemacht, einst alles Verlorne wieder erlangen, weil er der Mann ist, der das bewerkstelligen kann.

Vicekönig. Sie schweifen doch in allem aus, Herzogin. Erst sollte kein Mensch, als ein Arkos, in Neapel Gesetze geben; jetzt tragen Sie mir ein Bündniß mit einem aus den Hefen des Volks an.

Olivie. Ist es ehrenvoller, den Kopf eines edlen Armen, oder die Faust eines Banditen zu dingen?

Vicekönig. Sie übertreiben es, Herzogin. Ich müßte den Vicekönig sehen lassen, wenn —

Olivie. Ich Sie genauer auf die Wahrheit führte? Gut, Arkos! ich gehe, nur sage ich Ihnen noch einmal: Der Stolz ist in mir nicht erloschen; die Menschlichkeit ist nur erwacht, und ich weiß beide mit einander zu verbinden. (ab).

Achter Auftritt.

Genuino. Vicekönig.

Genuino. Sind Ew. Durchlaucht allein?

Vicekönig. Dem Himmel seis gedankt; die Mitverschwornen haben mich verlassen. Genuino! Giebt es denn keinen Dolch mehr in Neapel. Kein karges Körnchen Gift, zwei Augen zuzuschließen?

Genuino. Den Vorschlag kann nur die Wallung, in die man Sie gesetzt, Ewr. Durchlaucht in den Sinn gebracht haben. Gegen ihn das schnellste Mittel; für Sie das schlimmste. Matalone lebt noch — Ich weiß etwas besseres.

Vicekönig. Das war ein Wort zu seiner Zeit, Genuino. Dafür diesen Ring.

Genuino. Bewahre! ich danke Ewr. Durchlaucht unterthänigst. Ich nehme ihn nicht.

Vicekönig. Warum nicht?

Genuino. Weil ich mich nicht für stark genug halte, ihn zu verbergen; und ihn sehen zu lassen, dazu ist es zu früh. Der Ring könnte theuer werden.

Vicekönig. Ich will ihn Dir verwahren — und Dein Besseres.

Genuino. Ich besitze das Geheimniß eines Giftes, welches Menschen des Besten beraubt, was sie besitzen — nicht des Lebens — der Vernunft. Was ist Leben ohne Vernunft —? Ein tollmachendes Gift, Ew. Durchlaucht, hat in manchen Fällen vor dem tödtenden vieles voraus.

Vicekönig. Und was könnte Masaniello's Tollheit uns helfen?

Genuino. Gerade vollführen, was Sie wünschen: ihn grausam gegen den Adel, und das Volk schwierig gegen ihn machen.

Vicekönig. Ha, nicht unrecht. Vier Augen sehen doch oft weiter. Aber bist Du der Wirkung Deines Gifts gewiß?

Genuino. Bei Masaniello so gewiß, daß ich die gewöhnliche Dose werde verringern müssen, um nicht die Wirkung zu heftig und verderblich zu machen. Sein Kopf wirbelt. Wachen, Entkräf-

tung und Denken haben alle seine Nerven gespannt. Meine Panazee ist da weit kräftiger.

Vicekönig. Gut, wir wollens so machen. Ich gebe zum Scheine nach, verspreche alles. In den Zeitpunkt muß die Wirkung Eurer Arzenei kommen, dann kann ich halten, was ich will. Nun weg, daß keiner Euch bemerke. Ist die Aussöhnung mit dem Volke vorüber, so können wir freier reden. (Genuino ab.)

Der Schalk hilft mir viel. Nimmermehr hätte ich geglaubt, daß sich so viel wider mich setzen; daß ich so ernstliche Mittel würde brauchen müssen, um ein Knabenspiel zu dämpfen. Jetzt, da es aber ausgebrochen ist, mag der Lerm noch größer werden, als die Sache selbst; so gewinnt mein Ruf, und Spanien muß froh sein, wenn ich ihm statt Schätze die Ruhe zolle. Ich verliere auf keinem Fall; und immer gewinnen ist die größte Klugheit.

Ende des zweiten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

Masaniello's Wohnung.

Erster Auftritt.

Marie. Franz.

Franz.

Nicht wahr, mein Vater wird bald König von Neapel?

Marie. (erschrocken.) Bei der heiligen Jungfrau, Kind, beschwör' ich Dich, den Gedanken nie wieder zu denken; und sollt ihn Dein Herz denken, so laß ihn nie wieder Deine Lippen berühren. Sprich das Schreckliche nie wieder aus; denn würd' er das, so wär' er Rebell: und einen solchen Vater haben, möchtest Du das wohl? Weißt Du, was das Wort sagen will?

Franz. Ja, Mutter, der Vater hat mir's erklärt. Kann man denn aber nicht König sein, ohne eine so schwarze That gethan zu haben? Ist denn unser König auch Rebell?

Marie. Nicht so, liebes Kind. Gott dort oben ist Herr aller Königreiche. Er vergiebt sie; und wem er sie schenkt, der kann sie wieder vergeben. Spaniens Philipp, den wir knieend verehren, hat dies Königreich von Gott, und er gab es unserm Vicekönige, dem Herzog —

Franz. Er gab es ihm; und nun nimmts der Vater weg. Warum?

Marie. Er nimmt es nicht. Er schützt nur das Volk.

Franz. Das soll aber der Vicekönig schützen. —

Marie Er soll es. Thust Du immer was Du sollst? Könige sind auch Menschen, und fehlen. Das Neapolitanische Volk hat seine Rechte, die ihm zugesagt wurden, als sie sich dem Könige von Spanien unterwarfen. Diese Rechte sind ihnen jetzt genommen. Mit jener Zusage erhielten sie die Freiheit, sich diese Rechte in einem solchen Fall wieder erkämpfen zu dürfen, ohne als Rebellen an-

LB Coburg

gesehen zu werden. Das thut jetzt der Vater. Er zwingt den Vicekönig, das Volk wieder in seine Rechte einzusetzen; und hat er das gethan, so leben wir wieder wie vorher.

Franz. Du bist klug, Mutter, und mußt das alles besser wissen. Aber ich hab' es von der Großmutter anders gehört, und habe mir auch ein ganz andres Gemälde von der Zukunft entworfen. Ich dachte, der Vater würde nun bald in einem großen Pallast wohnen, sich viele Diener halten, viele schöne Kleider und Pferde kaufen, alle Tage Gäste bei sich bewirthen, gerade so, wie ich's oft in großen Häusern sah, wie ich mir es oft wünschte. O Mutter! schon oft hab' ich's geträumt — und ich machte es selber so, wenn ich der Vater wäre.

Marie. Lieber Franz, da wäre Eigennutz die Triebfeder Deiner Handlungen. Da ist Deines Vaters Zweck doch wohl edler. Er will die Last des Volks vermindern. Dein Aufwand würde sie vermehren. Du hast den Vater oft auf die Zollbedienten schimpfen hören, die hartherzig den Befehl des Königs vorwenden, wenn Tausende dem Hungertode nahe sind; und nun wolltest Du, Dein Vater sollte selbst so handeln?

Franz. Nein Mutter! das kann der Vater nicht. Er theilt ja den letzten Bissen mit dem, der hungert; und wie oft habe ich das letzte Brod halb unserm armen Nachbar hinüber tragen müssen.

(Masaniello tritt ein, der Knabe läuft ihm entgegen.)

Lieber, bester Vater! Du sollst nicht König von Neapel werden!

Zweiter Auftritt.

Masaniello. Die Vorigen.

Masan. Bei Gott! Franz! das will ich nicht; und hätt' ich's gewollt, so hätte diese Warnung aus dem Munde der Unschuld mich aus dem Taumel des Verderbens gerissen. Die Grundsätze, Marie, hat er wohl nicht von der Großmutter erhalten. — Marie, vergieb mir, daß ich erst hart war.

Marie. (fällt ihm in die Arme) Dank sei Gott und allen Heiligen, daß ein Strahl der Liebe zu mir aus Masaniello's Herzen wieder hervorbricht. Ich glaubte sie schon ganz verlohren. Ich habe sehr getrauert. O Masaniello! wären wir noch an unserm stillen Ufer des Meeres — trügen noch alle

die kleinen Unannehmlichkeiten, die mit diesen Sorgen in keinen Vergleich zu setzen sind. Unsere Heiterkeit, wenn wir eine derselben überstanden, war uns Erholung, um die folgende zu ertragen. Hier ist an keine zu denken. Mit jeder Stunde wächst Deine Arbeit. Dein Unternehmen gleicht der entspringenden Quelle, die sich zu einem überschwemmenden Strome ausdehnt. Jede Minute der Zukunft hängt fürchterlich über Dir, und der kommende Augenblick schreckt den gegenwärtigen hinweg. Mühe und Wachen haben Dich erschöpft. Gedanken für Tausende reiben Deinen Körper auf, nagen an Deinem Leben — und was soll aus Deiner armen Marie, und aus dem hülflosen Kinde werden?

Masan. Was aus Euch werden soll, fragst Du? — Blick auf mit mir zum Himmel, und sprich: Was Gott will aus Euch — aus mir, was Gott will! Uebrigens hast Du recht. Jede kommende Stunde schwebt fürchterlich über mir. Jeder der Hunderttausende, die mir gehorchen, kann, vom feindlichen Golde geblendet, durch meinen Tod glücklich werden. Aber die Hand der Vorsicht, die jeden Finger lenkt, die bisher gewacht, kann ferner — kann immer wachen.

Marie. Dein Zutrauen ist unbegränzt, aber mein Herz glaubt nicht daran. Im Träumen und im Wachen schweben sie vor mir — die Bilder Deines Untergangs, und an sie drängen sich jene der lieben ruhigen Stunden, jene des Genusses der Freuden, die die Natur uns gewährte.

Masan. Erinnere mich nicht an sie, herrliches Weib! Jeder Held hat seine schwache Seite. Rege die meinige nicht auf, Du könntest mich wankend machen!

Marie. Laß mich sie immer herträumen, die süßen Stunden, Masaniello! Du gehst aus meinen Zimmern, und hast sie vergessen. Genossest Du sie seit der Zeit so? Ist Friede in Deine Seele gekommen? Sah' ich je, seitdem wir in der Stadt sind, Deine Stirn ohne Furchen?

Masan. Nein, Marie! ich läugne Dir es nicht. Sie ist dahin, die Ruhe voriger Zeiten. Aber genug, daß ich Dir sage: sie waren schön, sie sind mir unvergeßlich. Und nun laß es ruhen, das zermalmende Andenken.

Marie. O Gott! daß doch in den Menschen, so ganz zum Frieden geschaffen, Unfriede kom-

men mußte! Gern, Masaniello, schwiege ich, und sagte kein Wort. Aber ich sehe die Pflicht noch nicht ein, daß Du Dich zum Retter des Volks aufwirfst.

Masan. Die würdest Du, Marie, auch nicht einsehen. Du liebst mich zu sehr dazu. Gönne mir noch acht Tage, sieh mich in diesen als aus meinem Hause verbannt an. Laß mich nicht Dir und diesem mir so theuren Knaben angehören. Ich kann nicht für Euch leben, kann nicht auf halbem Wege stehen bleiben. Durchsetzen muß ich, was ich angefangen — dann aber —

Franz. Und was dann, Vater?

Marie. Und was dann, Masaniello?

Masan. Dann — ich schwör' es Euch vor dem allgerechten Gott — dann gehen wir wieder an's Ufer des Meers, und vergessen alle diese Sorgen.

Franz. Aber Vater, Du sorgst auch, daß es uns dann nicht an Brodte fehlt?

Marie. (unwillig) Schweig, Knabe!

Masan. Laß ihn reden. Er hat nicht so unrecht. — Und Du, Marie, hättest keinen Wunsch, auch nicht Einen, als den? Nichts hätte Dich von dem allen geblendet, was Du gesehen hast?

Marie. Nichts, Masaniello! Die so liebte, wie ich, und die nie aufhörte so zu lieben, konnte nichts sehen, als Dich. Vielleicht, wären nicht so viel Gefahren für Dich da, die ich mir immer im schrecklichen Lichte denke, vielleicht würde ich dann sagen: gieb mir dies und jenes; laß uns so viel nehmen, daß wir der Sorgen los werden; daß wir jeden Monat einen frohen Tag im Zirkel unserer Freunde feiern können! So aber sage ich aus Herzensgrunde: wirf alles weg, Masaniello; ich will nur Dich, lebe nur in Dir! Gieb mir diesen Wunsch, guter Mann! und Du hast eine Glückliche gemacht. Ist schon jemand durch alle Deine Thaten glücklich geworden?

Masan. Ha! Marie, warum sagtest Du mir das? Du hast Recht. Noch ist niemand glücklich. Aber werden sollen sie es. Und Du hast Dein Glück durch Dein offnes Wahrreden verzögert. Treffliche Marie! Ich kann Dir nicht helfen; ich kann Millionen Menschen nicht auf dem halben Wege zur Freiheit stehen lassen. Sie würden mir in die Ewigkeit nachrufen: er wollte unser Joch erleichtern, und erschwerte es. Ihr Fluch würde mich von Welten zu Welten verfolgen. Nein, ich

fühl' es, es wird gehen, gut gehen für die Menge — aber für mich? —

Marie. Ich bin nicht Menschenfeindin, Masaniello. Aber in der ganzen Menge bist Du doch der, mußt der seyn, den ich — sollten sie umkommen, zuerst — wär' es nicht anders — allein rettete —

Masan. Halt! lebst Du bloß für hier?

Marie. So lange ich Dich sehe, bloß für hier.

Masan. Du könntest mich überwinden, wär's nicht Beruf. Marie! ich muß fort.

Marie. Hilf mir bitten, Franz! (sie knieet mit dem Knaben nieder.) Masaniello, laß Dich erweichen! Besinne Dich!

Masan. (legt die Hände auf sie.) Gottes Seegen über Euch. Weib! Kind! Meine Ahndungen trügen mich nicht. So friedlich sehn wir uns nicht wieder. Ich will bei diesem herrlichen Anblicke noch einmal Odem schöpfen, noch einmal ihm danken, der mir seelige Tage in Euch gab. Ihm übergeb' ich Euch. Er ist mehr, kann mehr als ich — Und nun hin, wo hartes Schicksal meiner

wartet, aber mit eiserner Stimme auch mir zuruft: Zögre nicht! Millionen Seufzende harren Dein!

(ab.)

Marie. (springt auf.) Wohin, Masaniello? (sich fassend.) Was wollt' ich denn?

Dritter Auftritt.

Genuino. Marie. Franz.

Genuino. Ist Masaniello da?

Marie. Eben gieng er weg, Genuino! Ihr seht verstört aus. Was giebts? Neues Unglück — Gefahr über ihn? O Genuino, ihr häuft alle Lasten auf sein Haupt, bis er erliegen wird. Heraus mit Euren Zeitungen. Ich bin sein Weib — kann wissen, was er wissen muß.

Genuino. Ich wollt' ihn nur sehen — Ein Gerücht —

Marie. Nur sehen? — Was für ein Gerücht?

Genuino. Marie! Ihr seid ein vernünftiges Weib. Ihr habt auch Geist wie ein Mann. Habt Ihr nichts an ihm bemerkt?

Marie. Was sollte ich an ihm bemerkt haben? Jedes Wort von Euch schneidet durch meine Seele. Sprecht — und spannt mich nicht auf die Folter.

Genuino. Man hat mir gesagt — es sei mit Masaniello's Verstande nicht gar zu richtig —

Franz. Das lügst Du — der Vater ist wohl klug.

Marie. Der Knabe hat Euch meine Antwort gesagt.

Genuino. Ich sage, was ich hörte. Habt Acht auf ihn. Er greift sich zu sehr an. Ich hab'es noch nicht wahrgenommen; aber andere.

Marie. Ihr wißt wohl, daß ich Eure Freundin nicht bin, Genuino!

Genuino. So? Habt Ihr die Liebeserklärung noch nicht vergessen?

Marie. Schweigt von der niederträchtigen Thorheit, die ich vergaß, wie ich sie verachtete. Ich will's Euch sagen, warum ich Euch nicht leiden kann. Ihr seid eine von den Schlangen, die kriechen, um zu stechen — einer der Achselträger, die mit allen in Bündniß treten, um sich allein zu dienen. Ihr habt Augen wie ein Luchs, um schwarz und weiß auf einmal zu sehen; eine Nase wie ein Hund, um das Verderben der Menschen von weitem zu wittern. Ihr habt des Fuchses Schlauigkeit, und lauft zur rechten Zeit wie ein Haase.

Ihr schleicht im Finstern, wie eine Seuche, und wenn's Licht ist, da schminkt Ihr Euch mit den Farben des Molchs. Und Euch soll man nicht fliehen? Komm Franz.

Franz. Die Mutter hat recht — (beide ab.)

Genuino. Da hätt' ich ja ein trefliches Gemälde von mir! Thut nichts. Ich hab euch vorbereitet. So wird seine Tollheit euch nicht unerwartet kommen, und mir nicht zur Last fallen. Ich habe dir beigestanden, Masaniello, damit aus uns etwas würde; nicht, damit du aus andern etwas machtest, und dich und deine Freunde vergäßest. Deine uneigennützige Großmuth geht ihren gewöhnlichen Schritt zum Grabe, und du wirst dich mit einem Denkmal, das gewesen zu sein, begnügen. Du schmecktest nicht was Leben heißt; und wer einmal genossen hat, der kann sich in deine Sphären der Einbildung nicht hinauf wirbeln, und Tand für Gold nehmen. (ab.)

Vierter Auftritt.

Marktplatz.

Herzog Matalone. Herzog Gregorio beide in verstellter Tracht. Perrone.

Matal. Er ist seinem Untergange nahe, der Verräther, der mich dem Blutgerüste liefern wollte. Rache tobt in allen meinen Adern; ich werde mich weiden an seinem fließenden Blute.

Gregorio. Ist aber alles gewiß? können wir uns auf Euch verlassen, Perrone? Ihr seid sonst nicht flüchtig in Euren Anstalten. Aber seht, diese ist zu wichtig, als daß man nicht ein Wort darüber verlieren sollte.

Perrone. Ich stehe für alles — alles soll gut gehen. Will er, wie wir, so geschieht es heimlich; will er nicht, mit dem besten Anstrich öffentlich. In einer Stunde ist er kalt.

Gregorio. Ich bin fremd, mich kennt niemand genau, ich werde in der Nähe bleiben.

Matal. Und mich wird unter dieser Verkleidung niemand kennen.

Perrone. Das ist nicht genug. Sie müssen sich beide unter das Volk mischen. Wo es nur schicklich ist, da müssen Sie auf die Karaffas schimpfen; nur Don Joseph, Ihren dritten Bruder, erheben. Sie werden genug auf Sich schmähen hören, und wenn Sie es daselbst mitmachen, so denken Sie, es sei nicht wahr, und andere scherzen auch nur, wie Sie. Aber den Spaß bei Seite. Wo ist Don Joseph?

Natal. Er wird am eisernen Thor warten.

Perrone. Gut, nun entfernen Sie Sich. Ich höre Lärm. (beide Herzoge ab.)

Fünfter Auftritt.

Masaniello. Genuino. Perrone. Soldaten. Volk. Hernach Prinz Tiberio und ein Bote.

Masan. Gut, Perrone, daß Du hier bist. Trefliche Nachricht. Der Lorenzo-Thurm ist erobert, einer der wichtigsten Posten mein. Ich habe eine Menge Kriegsbedürfnisse gefunden, viele Tausende wieder bewaffnet. Ich habe Musterung gehalten. Hundert vierzehn tausend Mann sind für Neapels Freiheit

wirksam. Ich wollte der halben Welt mit ihnen trotzen. Ich bin glücklicher, als wohl je ein Feldherr war; denn alles gehorcht mir blindlings, und ich kämpfe für eine gerechte Sache, die der Himmel schützt.

Perrone. Ein Glück, das Du nicht zu benutzen weißt.

Masan. Kein Wort mehr, Perrone, oder ich möchte dem Argwohne weiter nachdenken, den ich im Innern fühle, daß es Dir mehr um Eigennutz und Schätze, als um das allgemeine Wohl zu thun ist. Die Winke davon könnten Dir schaden. Wisse, ich würde mich verabscheuen, wenn ich sie denken könnte.

Genuino. Dein Beispiel muß den Seelen Edelmuth geben, die Dir nahe sind. Auch hoffe ich, Du sollst nicht lange mehr kämpfen, ohne das Ziel Deiner Wünsche erreicht zu haben. Stündlich erwartet der Kardinal die letzte und gute Entschließung des Vicekönigs, die allen Streit enden wird.

Masan. Das gebe der Himmel! Dann Genuino, will ich mich auf meine Kniee niederwerfen. Laut soll mein Gebet des Danks zu Gott erschallen; und mein Loos bliebe dann in den Händen derer, für die ich arbeitete.

Prinz. (kommt.) Signor Masaniello wird vom Kardinal ersucht, in die Kirche del Karmine zurück zu kehren. Die Vergleichspunkte sind vom Staatsrath unterzeichnet angekommen. Nun liegt es an Euch, Neapel den Frieden zu geben.

Masan. Prinz, die Minute sei verwünscht, die ich dazu zögre. Ich verehre Sie; ich weiß wie Sie denken, was Sie thaten. Sie gehören nicht zu den Karassas, die eine Geißel des Volks sind.

Prinz. Das wolle der Himmel auch nicht. Doch bitte ich für die Karassas — Was nützt Euch Blutvergießen?

Masan. Prinz! Blut unnütz vergossen, würde Rache gegen mich schreien. Matalonens Blut nicht vergießen, würde Verdammniß auf meine Seele laden. Ich weiß, man verkennt mich; und Zeit und Nachwelt werden mich erst beurtheilen. Doch — keinen Augenblick verschwendet! Fort, in die Kirche.

Ein Bote. Masaniello! Es sind fünfhundert Banditen zu Pferde in die Stadt gezogen, und nähern sich dem Markte.

Masan. Wer hat sie beschieden? wer weiß davon?

Perrone. Ich, Masaniello. Ich habe selbst eine Aufforderung an sie ergehen lassen, ihr Handwerk aufzugeben, und der Stadt zu Hülfe zu eilen. Ich habe ihnen Deinen Schutz versprochen.

Masan. Wenn sie ehrliche Menschen werden wollen, sind sie mir willkommen, und sollen ihn haben.

Perrone. Sie werden es. Die Leute halten alles, was sie versprechen. Sie können Deine Leibwache ausmachen, oder, weil sie zu Pferde sind, die Patrouillen in der Stadt versehen.

Masan. Das nicht. Sie mögen erst eine Probe ihrer Besserung ablegen, ehe man ihnen so viel Gewalt in die Hände giebt. Sie sollen absteigen, zu Fuß hier vorbei ziehen, und dann in die Stadt vertheilt werden.

Perrone. Masaniello, das hieße sie für ihre Bereitwilligkeit schlecht belohnen. Freiwillige behandelt man nicht so.

Masan. (wild.) Wer hat hier freien Willen als ich? Kein Widerspruch. Ich will.

(Perrone geht ab.)

Vergeben Sie, Prinz. Wachsamkeit muß durchaus den Vorzug hier haben. Nur einen Augen-

genblick. Ich will die Leute vertheilen; dann folge ich.

(Die Banditen ziehen vorbei; von den erstern geben einige Feuer auf Masaniello, den sie aber nicht treffen.)

Volk. (schreiend.) Mord! Aufruhr! Mord!

Masan. Haut die Verräther nieder! Fangt Perrone lebendig.

(Der Lärm wird allgemein. Die Banditen fliehen; alles ihnen nach; und die Bühne wird leer.)

Sechster Auftritt.

Herzog Matalone. Herzog Gregorio.

Matal. Es war Tollkühnheit, sagst Du? nichts weniger. Die Banditen verstehen das Wahre. Aber fehlen hätten sie nicht sollen. Tödteten sie ihn, so kam alles auf Rechnung einer übereilten Rachsucht.

Gregorio. Und Perrone hätte keinen Dolch gehabt, um dem Uebel noch in die Seite zu kommen?

Matal. Bruder! dann war er so gut als todt. Was zaudern wir aber? Wir müssen jezt fliehen.

Der Einfall war gut, daß wir uns unter das Volk mengten.

Gregorio. Ich habe selbst einen Banditen erstochen. Aber Joseph ist nicht am eisernen Thor.

Matal. Er muß sich selbst helfen. Wir können uns um seinetwillen nicht der Gefahr aussetzen. Perrone ist gefangen. Sagt er auf uns aus, so würde uns Masaniello schön belohnen.

Gregorio. Das weiß ich aber auch, bleibt einer von den Banditen am Leben, so ist er todt. So viel Stöße auf einmal, und keiner getroffen; ich begreif' es gar nicht!

Matal. Da kommen Leute. Fort unter das Volk, und auf die Karaffas geschmäh't, bis wir die Felucke erreichen.

Siebenter Auftritt.

Masaniello. Perrone gebunden und geführt. Volk. Hernach Genuino.

Masan. Tritt näher, Abschaum der Menschheit! Schurke am Freunde! Verräther am Volk. Wie ich Dich in der Kirche del Karmine beim Keimen meines Werks traf, und wir uns mit einem

Eide verschworen, zur guten Absicht uns beizuste-hen, da dachte ich: Perrone hat ein biedres Herz. Das Glück hat ihn verfolgt. Er opferte dessen Eigensinn seine Tugend nicht. Er verkaufte ihm nur seine Hände. Er kann eine große That ausführen helfen, und seine Laster damit versöhnen. Ich wollte dem Volke einen Engel zuführen, und ich habe ihm einen Teufel gebracht. Du hast sogar den Banditen verläugnet; denn die pflegen ja ihr Wort zu halten.

Perrone. Und Du wußtest nicht, für was wir arbeiten?

Masan. Freilich wiegt man Eure Ehre mit Gold auf. Weil es aber in der Welt noch Menschen giebt, die dessen mehr verschwenden können, als ich darf, so sollten Leute um mich sein, die nicht dafür feil wären. Ich hätte voraus sehen sollen, daß ich mich im Banditen an den unrechten Mann gewendet. Wessen Zechinen blendeten Dich denn?

Perrone. Daß ich Dir das entdeckte!

Masan. Geschieht es nicht freiwillig, so geschieht es auf der Folter. Du kennst mich. Hoffe nur nicht mit dem Leben davon zu kommen.

Perrone. So gäbst Du das Beispiel der schwärzesten Undankbarkeit. Ich habe Dich dahin erheben helfen, wo Du jetzt stehest, und Du wolltest —

Masan. Schweig! Du standest dabei, wie ich dem Herzog von Matalone das beantwortete. — Ha! wo ist der?

Genuino. (kommt.) Masaniello! Alle Banditen sagen auf den Herzog von Matalone und seine beiden Brüder Karaffa aus. Der erste ist aus dem Gefängniß befreit.

Masan. Dessen Gold also blendete Dich! Du gabst dem Volke Dein Wort, für ihn zu haften. Du hintergingst es und mich mit giftiger Bosheit. Fort zur Folter mit ihm, daß alle Bubenstücke an den Tag kommen. Die drei Karaffas werden aufgesucht. Ich spreche hiermit das Todesurtheil über sie aus. Durch dies Beispiel ohne Ansehen der Person, mögen die Großen erkennen lernen, daß ihre Vorrechte vor dem übrigen Menschengeschlechte sich bloß auf die edle Anwendung der Vorzüge stützen, die sie vom Glück erhielten. — Geht Neapolitaner, spürt jeden Winkel aus,

wohin sie sich versteckt haben könnten. — Eines jeden Kopf steht in Eurer Hand.

Volk. Wir werden sie suchen, finden, und wären sie in Abgründen der Erde, und Dich an ihnen rächen.

(Perrone wird abgeführt; das Volk zerstreuet sich.)

Achter Auftritt.

Masaniello. Genuino. Die Leibwache in der Ferne.

Masan. Ich bin müde, Genuino, und meine Last fängt an drückend zu werden, seitdem das Unthier, Verrätherei, sich in meine Haufen mischt. Wohin soll ich mich wenden? Zu wem Zutrauen fassen? Du bist meine einzige Stütze. — Geh, Genuino, hole mir einen Trunk frischen Wassers. Die Zunge klebt mir am Gaumen. Aber geh' in kein Haus. Man könnte Dir Gift geben, statt Kühlung.

Genuino. Gieb mir Deinen Helm — dort am Brunnen will ich Dir's holen.

(Er giebt ihm den Helm, Genuino spricht in sich.)

Du hast Dich an den Engel des Verderbens gewandt. (Er zieht ein kleines Fläschchen aus der Tasche und

besiebt es.) Ist's doch auch nur Wasser — (er schüttet es in den Helm) Wohl bekomm' es, Masaniello. — (Er schöpft Wasser dazu, und bringts ihm; Masaniello trinkt begierig.)

Masan. Dank Dir, Genuino! Du hast neues Leben in meine Adern gegossen. Es war Schwäche des Körpers, die mich drückte. Alle köstliche Weine hätten die Kraft mir nicht wiedergegeben, die dieser Trunk mir verschafte. Ich werde Dich einst zu belohnen suchen. — Willst Du nicht auch trinken? (Er reicht ihm den Helm.)

Genuino. Ich trank schon dort am Brunnen, und Wasser war nie mein Lieblingstrunk.

Masan. Der meinige soll er ewig bleiben. Der Wein, Genuino, der Wein hat viele bethört, viele ihres Verstandes beraubt. Ließe ich mich verführen, ihn zu mißbrauchen, ich könnte jetzt den Tyrannen mit dem Retter verwechseln.

Neunter Auftritt.

Kardinal Filomarino. Prinz Tiberio. Zug des Volks von Musik begleitet.

Volk. Hoch lebe Philipp, König von Spanien; hoch lebe Masaniello, unser Erretter!

Masan. Wollte Gott, es wäre vollbracht!

(Er bezeigt dem Kardinal seine Ehrfurcht.)

Filom. Das war ein schreckliches Blutbad, Masaniello. Man hat der Kirche nicht geschont, nicht meines Stuhls, unter den sich die Mörder flüchteten. Ich bin nicht gewichen, so lange ich helfen konnte. Mit dem Todesstoße hab' ich sie mit dem Himmel auszusöhnen gesucht.

Masan. Ew. Eminenz müssen mir das Zeugniß geben, daß hiervon nicht Ein Leben auf meiner Seele liegt. Des Herzogs von Matalone Gold machte aus Perrone, der ehrlich zu werden anfing, wieder einen Schelm. So viel taugt dies Metall in den Händen der Edlen. Sie erkaufen damit die Köpfe der Rechtschaffenen, deren Anblick ihnen unerträglich ist. Ich wollte mich des Gedankens schämen: Gold und das Leben des ärmsten Bettelknaben könnten ein Gleichgewicht erlangen.

Prinz. Aber auch nicht alle Edle denken wie Matalone, und nicht alle Arme wie Masaniello.

Masan. Sie haben Recht, Prinz; und ich verehre die Guten unter ihnen so, wie ich die Schlechten meines gleichen verachte. Aber wie weit sind unsere Unterhandlungen?

Prinz. Am glücklichen Ende, wie ich Ihnen schon sagte. Die Kirche, die ein Schauplatz des Schreckens geworden, konnte nicht der versöhnenden Freude zum Aufenthalt dienen; deswegen sind wir zu Ihnen gekommen. Vor allem grüße ich Sie als den Oberbefehlshaber des Volks; eine Würde, in der Sie der Herzog von Arkos bestätigt, und die der Staatsrath, als gerecht verdient, Ihnen zuerkannt hat.

Masan. Würden, Prinz! waren nicht mein Zweck. Lassen Sie uns hernach davon sprechen. Haben Sie das Original der Privilegien Karls V.

Filom. Hier ist es, Genuino. Sie müssen seine Aechtheit bestätigen.

Genuino. (nachdem er es betrachtet.) Es ist ächt, ich will das beschwören.

Filom. Auch ich kann es beschwören.

Volk. Wir glauben Ewr. Eminenz. Sie werden uns nicht betrügen.

Filom. Prinz! lesen Sie die Amnestie-Versicherung des Vicekönigs dem Befehlshaber und dem versammelten Volke vor.

Prinz (liest.) „Philipp, von Gottes Gnaden „König — Don Roderiko, Ponze de Leon, Her-

„ zog von Arkos, Vicekönig. Wir versprechen
„ durch diesen immerwährenden Freiheitsbrief dem
„ getreuesten Volke dieser getreuesten Stadt Nea-
„ pel, daß von Stund an abgeschaft und zernichtet
„ sein sollen alle Zölle und Auflagen, die in dieser
„ Stadt und diesen Reichen seit Kaiser Karl V.
„ geseegneten Andenkens, eingeführt worden sind.
„ Wir versprechen auch allgemeine Verzeihung
„ aller Vergehung, sie habe Namen wie sie wolle,
„ die während gegenwärtiger Unruhe, von Anfang
„ an bis auf gegenwärtige Stunde vorgegangen
„ sein mag, alles soll todt und vergessen sein.
„ Auch sollen alle vorgefallene Beleidigungen, wenn
„ solche auch noch nicht von dem beleidigten Theile
„ verziehen worden sind, einen Anstand von vier
„ Jahren zum Vergleich empfangen. Gegeben auf
„ dem neuen Schlosse, den 10ten Juli 1647."

Filom. Sehen Sie hier, Signor, die Unterzeichnung des ganzen Staatsraths. Sie behalten dieses und die Urkunde in Ihren Händen; und morgen werden die Punkte von allen beschworen.

Masan. (in entzückter Freude die Papiere küssend) So halt' ich denn wirklich Neapels Befreiung in meinen Händen. So hab' ich es durchgesetzt, wo-

nach meine Seele strebte und meinem Geist lüstete. Völker Neapels, Brüder, Menschen, ihr seid frei, los von aller Bedrückung! Ich habe eure Sicherheit, ich ein armer Fischer. (Er fällt auf seine Kniee nieder.) Kardinal! Prinz! erst lassen Sie mich dem ewigen Gott mein Dankopfer bringen, daß er mein Werk seegnete. Gütige Vorsehung! du schenktest mir den wonnevollsten Augenblick meines Lebens. Deine Hand that alles — ich nichts. Aber daß Du mich hierzu ausersahst, das macht mich glücklich vor meinen Brüdern — (Er steht auf und küßt dem Kardinal und dem Prinzen die Hand.) Und nun Ihnen Dank! denn auch Sie wirkten mehr als ich. — Filomarino und Tiberio müssen in dem Lobgesange des Volks ertönen. (Er wendet sich zum Volke.) Auf glückliche Neapolitaner! laßt laute Jubel erschallen! erfüllet die ganze Stadt mit Freude und Wonne. Schreit es auf allen Straßen aus, daß Regierung und Volk versöhnt sei. Neapel feire den Tag seines Wiederauflebens. O Kardinal! Prinz! wie glücklich bin ich —

Volk. Es lebe Masaniello! Es lebe der Kardinal und Prinz Tiberio!

Genuino. (dem ein Bote indeß eine Nachricht gebracht.) Man hat von den Brüdern Karaffa einen gefunden und getödtet.

Masan. Welcher ist es?

Genuino. Don Joseph.

Masan. So sind auch Ew. Eminenz gerächt. Er hatte Sie einst gröblich beleidigt.

Filom. Ich denke nie an Rache, Signor Masaniello; und auch aus Ihrem Herzen wünschte ich sie verbannt.

Masan. Nein, Kardinal, gerechte Rache müssen Sie nicht tadeln. Prinz, verzeihn Sie mir; aber diese Brüder hätten eine Welt ermordet, um sich zu erheben. Es muß Strafe sein. Don Josephs Körper soll den Marktplatz am Pfahl zieren, und Banditenhäupter ihn umgeben. Sein Kopf werde in einem Käfig an den Pallast Matalonens gehängt, und ihm die Unterschrift gegeben: Verräther des getreusten Neapolitanischen Volks.

Genuino. (vor sich) Ich glaube mein Gift fängt an zu wirken.

Filom. Gelindigkeit, Masaniello, ist besser als Strenge.

Masan.

Masan. Nur diesmal, Ew. Eminenz, nur diesmal muß ich widersprechen. Diese wollten ja alles verderben, eine halbe Stadt in die Luft sprengen, Tausende vergiften. Glauben Ew. Eminenz gewiß, glauben Sie mir es, Prinz, ich sehe in die Zukunft. Ich weiß, was ich um der Zukunft willen thun muß. Ich sehe auch mein Schicksal. Wenn ich werde vollführt haben, was ich anfing, hört es Völker Neapels! ich prophezeie Euch was ihr thun werdet — dann werde ich euer Opfer werden. Ihr selbst werdet mich morden, meinen Körper wie den eines Missethäters umher schleifen. — Gedenkt, daß ich es Euch vorher sagte. —

Volk. Wir wollen für Masaniello leben und sterben.

Prinz. Entfernen Sie jede schwarze Grille, Masaniello! Das Volk wird den nicht hassen, der sein Retter war. Wir alle werden Sie lieben. Der Vicekönig will, Sie sollen Befehlshaber des Volkes auch nach hergestellter Ruhe bleiben. Dem man so blindlings gehorchte, der ist der beste, diesen Gehorsam auch gegen den Monarchen zu erhalten.

Masan. Nein, Prinz, verschonen Sie mich mit der Last. Wenn ich gethan habe, was ich wollte, dann will ich sein, der ich war. Dann will ich in stiller Ruhe überdenken, was ich that; und wenn ich noch lebe, die Macht bewundern, die mich unterstützte. Bis die Punkte aber beschworen sind, um dem Vergleiche Gültigkeit zu geben, und dem Namen der Rebellion ganz von diesen Unruhen abzuwenden, will ich die Würde des Befehlshabers annehmen; und danke dem Vicekönige mehr im Namen des Volks, als in dem meinigen dafür.

Filomarino. Und nun noch eins. Der Herzog von Arkos wünscht den Mann persönlich zu kennen, bittet um den Besuch dessen, den die Herzogin ihm so edel geschildert. —

Masan. Sie hat meiner gedacht, die Herzogin? Gott seegne sie, und ich vergebe ihr, daß sie mein Weib verführen wollte. Ich sollte es nicht thun, Kardinal. Ehre ist eine schlimme Klippe; man scheitert daran, ohne es zu bemerken. Ein Besuch beim Vicekönig kann mich leicht stolzer machen, als ich sein sollte; aber sagen möcht' ich ihm doch, daß alles, was ich gethan habe, nicht wider ihn, nur für das Volk geschehen sei; möchte ihm

beweisen, daß er mehr gewinnt, als er zu verlieren geglaubt — und möchte die Beruhigung haben, aus seinem eigenen Munde zu hören, daß er mich keiner eigennützigen Absicht fähig hält.

Filom. Also morgen, Masaniello! und ich werde sorgen, daß die Pracht Ihres Aufzuges Ihren Verdiensten entspreche.

Masan. Pracht? wozu Pracht? der arme Fischer soll vor dem Vicekönige erscheinen. —

Prinz. Nein, der Retter des Volks soll es. Das, Masaniello, sind Sie denen schuldig, die Sie vertheidigten.

Masan. Kleider geben niemanden Werth; und wer sein Glück darin findet, in Gold und Silber zu starren, wenn er arm ist: der verläugnet seinen Verstand.

Filom. Wenn er aber reich geworden, würde er ihn durch Eigensinn verläugnen. Wen seine Verdienste zu einem andern Stande erheben, der muß sich in ihn schicken. Der Wohlstand, die Aufmerksamkeit für den, dessen Person der Vicekönig vorstellt, erfordern es. Soll ich meine Bitten diesen Gründen noch hinzufügen?

Masan. Ewr. Eminenz Wille geschehe. Ich will als Befehlshaber des Volks auftreten. Es soll das erste und das letzte mal sein, daß ich im Schmuck erscheinen will. Feiert denn, meine Brüder, morgen mit mir Masaniello's Fest. Sein Freudenfest und sein Todesfest. Laßt mich wenigstens das denken, wenn ihr auch anders denkt. Wenn ich von der schwindelnden Höhe herab sehe, so muß ich zittern. Betet ihr für mich, daß ich nicht falle. — Kommen Sie, Kardinal, kommen Sie Prinz! ich will den gefährlichsten Versuch machen, der einem meines gleichen bevorsteht. Ich will sehen, ob ich die Würde ehren kann, die man mir gab. Kann ich es nicht, so nehme man die Last von meinen Schultern, strafe meine Kühnheit; aber Neapel lasse man nicht darunter leiden. Es lebe Philipp! es lebe Arkos! (ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Ende des dritten Aufzugs.

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Zimmer Masaniello's. Nacht.

Masaniello. in köstlichen Kleidern, schwärmerisch und verwirrt.

Masaniello.

Schlafen soll ich, und umher wachen alle Geister der Nacht. Was belagert ihr meine Seele, ihr unruhigen Schaaren? was bringt ihr Bilder vor meine Augen, die ich nicht sehen will? die mir Größe und Glück prophezeien. Arm will ich sein, arm will ich bleiben. Glaubt ihr, weil ich diese Kleider trage, hätte ich auch den Geist angezogen, den sie gewöhnlich verbergen — den Geist des Stolzes und der Herrschsucht? Nein — nein, sage ich euch — ich will nie das werden, was ich hier

zu sein scheine. (in wilder Phantasie.) — Ein Pallast mein? das könnte mir gefallen! — Ans Meer sag' ich euch, in meine Hütte — Gar ein Thron? — weg mit dem Gesichte — Weicht unbändige Lügner — Weicht! ich trage keine Krone — Setzt mir sie nicht auf — ich trete sie mit Füßen — Ha — sind sie fort! Wohl mir — (Pause) Aber doch, Masaniello, bist du Befehlshaber — ja, und das will ich auch sein, bis die Karaffas todt sind — (er klingelt, es tritt jemand ein) Bringt mir das Bild des Herzogs von Matalone aus meinem Zimmer, und weckt meine Frau. Ich will sie sprechen — Matalone! nein, du sollst nicht umsonst Masaniello nach dem Leben gestanden haben. Mächtiger Masaniello! — O du Wurm! du bist weit gekommen — Ganz Neapel steht dir zu Gebot — sie bücken sich alle, und diesen verrätherischen Herzog kann ich nicht haben? und ich gäbe meine ganze Macht darum, mich an ihm zu rächen. (Das Bild wird gebracht) Stellt es dort hin. (Er setzt sich gegenüber) Du hast ein hämisches Gesicht, Herzog. Wie mußt du ausgesehen haben, als Perrone dir meine Leiche versprach? Da muß sich boshafte Freude in diesen Mienen gehäuft, und Teu-

fel müssen aus diesen Augen in Gestalt der Engel gelacht haben. — Kennst du Perronens Schicksal? hast du gesehen, wo dein Bruder Joseph prangt? so mußt du freilich zittern vor dem, der dir ein Gleiches bereitet — (In erneuerter Phantasie) Du drohest mir, deine Augen blicken wild auf mich! Blick hinweg, Verräther! oder ich durchbohre dich. — Ach! es ist ja nur sein Bild. — (Er klingelt wieder, man tritt ein.) Man soll diesem Bilde die Augen ausstechen, und es dann an den Pfahl nageln, wo Don Josephs Körper prangt; man soll darunter schreiben: Matalone, Verräther des Vaterlandes und des Volks! (Das Bild wird weggetragen) Glaubt mir, Matalone und Joseph, der gerechteste Richter vergilt. Auf der Stelle, wo ihr den unschuldigen Prinzen von Sanza hinrichten ließet, steht eure Schandsäule.

Zweiter Auftritt.

Marie. Masaniello.

Marie. Masaniello! Du kannst nicht schlafen? — Könnt' ich Dir doch Ruhe geben!

Masan. Schlafen! wir herrschen in Neapel, und wollen schlafen? Nein Marie! wir müssen wa-

chen; wachen und sorgen für das Wohl des Volks; wachen, wenn es irgend einen räuberischen Edeln giebt, dessen Kopf herunter müßte. Da darf keine Minute versäumt werden.

Marie. Masaniello! Du wüthest gegen den Adel. Du bereitest Dir den Untergang. Es sind mächtige Männer darunter; und gute Männer.

Masan. Ihre Macht ist dahin. Das Volk und Masaniello können alles. Wer gut ist, sei gut — ich habe mit keinen Edlen zu schaffen. (Pause) Du sagtest: ich wüthe. Nein, Marie, da bewahren mich alle Heiligen, daß ich einem Unrecht thäte. Den Schuldigen strafe ich, den Unschuldigen laß' ich gehen. Nur in einer gewissen Entfernung von mir, sobald er zum Adel gehört. Müßt ich sterben und hätte die Wahl, ich weiß nicht, ob mir die Faust eines Banditen nicht willkommen wäre. Hab' ich nicht allen befohlen, frei in die Stadt zurückzukehren. Ich will Ruhe und Frieden, aber Gerechtigkeit.

Marie. Ist Strenge immer Gerechtigkeit?

Masan. Marie! als die sieben Banditen auf mich feuerten, und mein Schutzengel mich bewahr-

te, hättest Du auch da gesagt: Strenge ist nicht Gerechtigkeit?

Marie. (vor sich.) Gott sei Dank! Seine Vernunft blickt doch immer noch hervor — Warum aber hast Du diesen kostbaren Anzug angelegt, Masaniello?

Masan. Gut, daß Du mich erinnerst. Als Oberbefehlshaber des Volks muß ich den Vicekönig besuchen. Das geschieht heute feierlich. Auch Du mußt die Herzogin besuchen. Du mußt Dich in Gold und Purpur kleiden. Für den Knaben ist der Anzug bestellt.

Marie. Der Knabe ist Dein, Masaniello! Du kannst über ihn gebieten, ich kann in seinem Namen nicht bitten. Auch kannst Du über mich gebieten. Aber meine Bitten für mich schlugst Du mir noch nie ab. Wolltest Du mir nicht erlauben, diese Kleidung zu behalten? Sie ist schon über meinen Stand.

Masan. Was ist über Deinen Stand? Nichts, Marie, ist über Deinen Stand. Es giebt keinen in der Welt, den Du nicht noch erreichen könntest — keinen — Du könntest von einer Krone sprechen. —

Marie. Von einer Krone! Siehe mir einmal in die Augen, Masaniello — laß Dir einmal recht tief ins Herz blicken. Du verabscheutest einst diesen Gedanken, und konntest das Wort so kalt aussprechen! Es war nur ein Wort, Masaniello! nicht wahr? Ein Gedanke konnte es unmöglich sein. Dein Gedanke wenigstens nicht. Beruhige mich, Masaniello! Es war ein fremder Gedanke, ein falscher Keim, dessen Korn ein bösartiger Wind in Dein Herz geweh't. — Es war gar kein Gedanke! Nicht wahr, es war nur so hingesprochen mit der Krone?

Masan. Sagte ich denn das? Nennt' ich eine Krone? Ich kann das nicht gesagt haben, Du hast geträumt, oder ich habe mich versprochen. — Du willst also in dieser Kleidung bleiben? Ich gewähre Dir Deine Bitte. Du bist ja Marie.

Marie. (küßt ihm die Hand.) Dank für den Strahl der Zurückerinnerung. Zürne nicht, Masaniello — aber ich kann auch Dich nicht lange in der Kleidung sehen — Du scheinst mir's nicht zu sein, und ich zweifle an der Möglichkeit, daß Du Dein Versprechen halten, und den Putz mit der Kleidung eines Küstenbewohners vertauschen könntest.

Masan. Du zweifelst? zweifle an nichts. Siehest Du den Mond dort? er steht hoch am Himmel; aber ich zweifle gar nicht, daß ich ihn herunter holen könnte, wenn ich nur wollte. Masaniello kann alles. (Pause) Glaube das nicht, Marie. Masaniello kann nichts.

Marie. (vor sich) Gott! was wird das für ein Ende nehmen?

Masan. Aber ich glaube, Marie, Du bist noch nicht zu Bette gewesen?

Marie. Nein! noch nicht. Ich habe für Dich gebetet. Ich hätte nicht schlafen können So lange ich Dich unruhig weiß, kann ich's auch nicht. —

Masan. O ja, Du kannst es. Wenn Du zu Bette geh'st, so gehe leise, ich will auch ein wenig schlafen. Geh' zu Bette, Marie. (rasch) Nun, Du wolltest mir nicht gehorchen? (sanfter) Du glaubst, ich bin krank. Nichts weniger Marie! ich bin nie gesünder gewesen; und ich bitte Dich recht sehr, gehe nun, Du bedarfst Ruhe.

Marie. Ich gehorche Dir, Masaniello, ich gehe. Aber ich nehme folternde Aussichten mit mir. Engel fielen, und Könige stürzten von ihrem Thron. Fallen kann ich Dich sehen; und von seiner Höhe

in die Tiefe, in der er war, versetzt, soll mir Masaniello um so willkommner sein. Aber das sag' ich Dir: Nimm all Dein Denken, all Deine Standhaftigkeit zusammen — um Masaniello zu bleiben — denn Dich unedler als ihn sehen, — das kann Dein Weib nicht tragen. (ab.)

Masan. (sieht ihr lange nach) Sie ist Marie, und bleibt Marie. Sie hat recht. Mannichmal ist mir's, als wenn es mit meinem Kopfe nicht gar zu richtig stände; als wenn Stolz sich mit dem Gefühl des großen Werks, das ich ausgerichtet, Rachsucht mit gerechter Rache vermengte. — Aber das thun die nächtlichen Geister um mich her. Ich werde ein wenig schlafen. — Schlaf, Masaniello, schlaf! (Er fährt im Augenblick erschrocken auf) Was? Perrone lebt? Genuino ist ein Verräther? Soll ich den alten Kopf auch noch abschlagen lassen? Er ist ja kein Karaffa, nicht einmal ein Edler!

Dritter Auftritt.

Genuino. Masaniello.

Genuino. Ich höre, Du befindest Dich nicht wohl, Masaniello?

Masan. Wohl befinde ich mich immer, wenn ich keine Schurken um mich habe.

Genuino So hoff' ich, befindest Du Dich jetzt im besten Wohlsein.

Masan. Du hoff'st das nur — höre einmal, Genuino, wenn ich nicht dumm bin, so solltest Du das wohl gewiß wissen. Wenn Du nur hoff'st, so muß ich schon zweifeln. Ich gäbe etwas mehr als meinen kleinen Finger darum, Genuino, wenn ich jetzt in meiner Fischerhütte säße, und alles was ich gethan, nicht, nicht gethan, sondern vergessen hätte, daß ich's gethan.

Genuino Das wird sich alles geben, wenn Du erst ausgeschlafen.

Masan Ausgeschlafen? meinst Du, ich hätte einen Rausch? Doch ja — ich bin trunken von der Bosheit der Menschen. Gäb' es keine boshafte, so würde Masaniello sich vortreflich befinden. — Du hast einen schlauen Kopf, Genuino; und den abzuschlagen, wäre Schade und auch nicht Schade. Nun rathe mir einmal was ich thun soll? — Du verstummst — Wahrhaftig, ich möchte wissen, was Du mir riethest. — Du schweigst wieder? — Nein, Du bist noch nicht reif. Komm, wir wol-

len Neapels Straßen durchwandern, und sehen, ob meine Befehle befolgt werden. Kannst Du für Deinen Kopf nicht rathen, so wird' es Dir doch für andere nicht schwer werden. Siehe, Genuino, ich kann die Würfel der Zukunft jetzt werfen, wie ein falscher Spieler, und Ewigkeit geben, wem ich will. (beide ab.)

Vierter Auftritt.

Neues Kastell. Audienzzimmer des Vicekönigs.

Olivie. Vicekönig.

Olivie. Arkos! ich zittre vor dieser Veränderung.

Vicekönig. Ich habe Ihren Willen erfüllt, Gemahlin. Sie sehen, was Olivie über den Herzog vermag — vermag, daß er den Vicekönig bei Seite setzt.

Olivie. Ich kann Ihnen noch nicht danken, Arkos! Es sollte mir leid thun, wenn Sie Sich aus dem Gefühl Ihres Herzens so wenig machten, daß Sie diese Epoche mit einer schwarzen That beschlössen. Der feierliche Empfang Ihres Feindes —

Vicekönig. O der ist es nicht allein — Ich habe auch Ihnen ein Fest bereitet. Ihre neue Freundin, die Gattin des Oberbefehlshabers, kommt mit. Es thut mir wahrhaftig leid, daß es nicht in meiner Macht stehet, sonst würde ich ihn zum Herzog von St. George ernennen.

Olivie. Könnt' ich das für Ernst nehmen, Arkos, so würde ich mich kindisch freuen. Aber bei allem Ihren Schatze von Verstellung, haben Sie es noch nicht zu der Meisterhöhe gebracht, mich zu hintergehen; und ich sehe deutlich, wie unwillig Sie bei dem sind, was Sie thun müssen.

Vicekönig. Wenn Solz in theilnehmende Empfindlichkeit übergeht, dann ist sie gemeiniglich ansteckend; und das Uebel taugt nicht für Vicekönige. Ich kann es nicht läugnen, ein Kupferstich, wie ich dem Fischer hier Audienz gebe, würde sich in Spanien theuer verkaufen lassen, und bald würde Madrit alle Lächerlichkeiten vergessen, die es bisher unterhielten.

Olivie. So denken und anders — ganz entgegengesetzt handeln, läßt sich ohne Hinterhalt nicht denken, und in dem mag für Masaniello eben nicht das Beste lauern. Sie sind mit meiner

Denkungsart bekannt, wissen, in welcher Absicht ich Sie verließ, und was dazu gehört, mich in meinem Entschlusse wankend zu machen. Es giebt nur Einen Masaniello; sonst hätte die Herzogin von Arkos sich nicht der Vorschläge geschämt, die sie, ganz nach den Grundsätzen Ihrer Politik, seinem Weibe that. Glauben Sie mir, Arkos, mein Herz ist diesem Umstande viel Verbindlichkeit schuldig.

Vicekönig. Die Sie ihm in der Stille abzutragen weit besser thun würden, als daß Sie mich zu Ihrem Vertrauten machen.

Olivie. Vergeben Sie, Gemahl, wenn ich glaubte, noch etwas über Ihr Herz zu vermögen. Ich sehe, diese Hoffnung ist vorüber, ich werde also den Herzog vergessen, und nur den Vicekönig vor mir sehn.

Vicekönig. Ich hoffe, es soll eine Zeit kommen, wo wir wieder in einem andern Tone reden. Bis diese Epoche vorüber ist, kann ich Sie nicht beruhigen, wenn mein Betragen Ihnen anders Unruhe verursacht. — Ich höre unsre Gäste kommen. Man muß sich Zwang anthun, sie sehen

zu lassen, daß sie uns willkommen sind. (Sie setzen sich auf ihre Stühle.)

(Der Zug kommt vor; Masaniello wird vom Kardinal und Prinzen Tiberio geführt; ihm folgen Genuino und viele Edle; dann kommt Marie, die zwei Kammerfrauen der Herzogin führen, und zwei andere den kleinen Franz. Der Herzog umarmt Masaniello, die Herzogin Marie, mit welcher sie in ein anderes Zimmer geht, und die Damen folgen ihr.)

Fünfter Auftritt.

Vicekönig. Masaniello. Filomarino. Tiberio. Genuino und andere Edle.

Vicekönig. Willkommen, Masaniello, Held und Freund! Feind kann ich den großen Mann nicht nennen, der edel handelt, wenn auch Unrecht sich in diese seine Handlungen mischt.

Masan. Verzeihen Sie, Herzog, daß ich Sie unterbreche. Wäre das, so könnte ich nicht so vor Ihnen erscheinen; hätte nicht mit der offnen Stirn vor ganz Neapel mich zeigen können. Der Mann, der sich nicht selbst bei einer Unterneh-

nung im Sinn hat, die Tausend neben ihm nicht wagen; der voll Vertrauen auf die gerechte Sache dem Tod entgegen geht, den man schon vor ihm in der Reihe seiner armen Ahnen duldete, der muß ein gutes Gewissen — das beste haben. Unrecht muß seine Seele nicht kennen. Ich stehe hier vor Ihnen, und gebe mich in Ihre Hände. Ich bin bereit, dem Mann, der den Monarchen von Spanien hier vorstellt, Red' und Antwort vom Kleinsten zu geben, was ich that. Ich weiß, Sie sind nicht abgeneigt gewesen, dem Volke Gerechtigkeit zu verschaffen. Sie vermögen aber der Unterdrückung nicht zu widerstehen, die der Eigennutz Ihren Planen zuwider aufthürmte.

Vicekönig. Man ist nicht zu tadeln, Masaniello, wenn man den Mann nicht ehrt, den man nicht kennt. Euch sind die vergangenen Unruhen in Neapel nicht unbekannt. Ihr wißt, was für Männer sie erregten. Sie wirkten zum Verderben des Volks. Ihr seid der Retter desselben. Nehmt meinen Dank.

Masan. Wohl dem Volke, Ew. Durchlaucht, wenn Sie diese Gesinnungen behalten, wohl ihm, wenn Sie immer sein Freund bleiben! Aber mein

Lob lehne ich ab. Es gebührt Gott, der mich aufrief, Verräthern verdienten Lohn zu geben; Herrschern selbst Schutz zu sein. Er hat gezeigt, wie schnell kindischer Anfang zum reißenden Strom werden kann, der den Lauf verderbter Regierungen durchschneidet.

Vicekönig. Das ist hart gesprochen, Masaniello.

Masan. Hart für die, die das Uebel wirkten; nicht hart für die, die es gern ausrotten möchten, und nicht können. Der Regent kann der beste Mann sein, und die Regierung taugt nichts.

Vicekönig. Davon sprechen wir unter vier Augen, Masaniello. Nun, ich hoffe man ist zufrieden mit mir, und jede Folge dieser Unruhen gedämpft?

Masan. Allerdings ist man zufrieden. Das Volk jauchzt darüber, daß die goldnen Zeiten Kaiser Karls des Fünften wieder hergestellt sind; und Arkos Namen werden die Jahrbücher bei der Epoche erneuerter Freiheit wie den Namen eines Schutzgottes nennen. Neben ihm werden Filomarino und Tiberio glänzen.

Vicekönig. Wackre Männer, denen ich öffentlich meinen Dank bezeuge — Masaniello, der Kardinal und Prinz Tiberio werden mit Euch in mein Kabinet gehen, wo wir verschiedenes berathschlagen wollen. (Er wendet sich zur Versammlung.) Die übrigen entlasse ich.

(Der Kardinal und Tiberio gehen mit Masaniello auf einer Seite ab; die andern, bis auf Genuino, auf der andern.)

Genuino. Der Befehl galt mir wohl nicht?

Vicekönig. In der That nicht, und ich gestehe Euch eine Schwäche, die ich nicht leicht gestehen würde. Ich muß alle meine Fassung zusammennehmen, um nicht verlegen zu werden. In diesem Betragen Masaniello's lag doch auch nicht einmal eine Spur von Tollheit.

Genuino. Das war ein leichter Zwischenraum, Ew. Durchlaucht. So nennen wir Künstler in der Tollmacherei gleich den Aerzten die Augenblicke, in denen die Natur über die Arzenei siegt. Masaniello hat allein schon gestern Abend und diese Nacht mehr Tolles ausgeführt, als daß man es zehn Vernünftigen vergeben könnte, wenn man es unter sie vertheilte.

Vicekönig. Ich will Euch glauben. Sollte aber Euer Gift ausgewirkt haben, so denkt auf andere Mittel. Es kann Euch nicht schwer werden einzusehen, daß ich diesen kindischen Schutzgott Neapels nicht länger vor Augen sehen kann, der ohne das gaffende Erstaunen der Menge, und ohne die unzeitige Bewunderung so vieler Thoren nie so weit gekommen wäre. — Spannt also Euren Geist zur Thätigkeit, und für Belohnung sorgt nicht. Geht! (Genuino ab.)

Ich sollte alles, was ich gethan, nicht als einen Traum ansehen? Sollte diesen Masaniello wirklich sein lassen, was ich zum Schein ihn werden ließ? Sollte mit ihm wetteifern, wer am besten regierte, oder könnte mir es einfallen lassen, mit ihm über Staatskunst zu streiten? Arkos! was würde man in Spanien sagen, wenn man den Fischer als Befehlshaber des Volks bestätigen müßte? (ab.)

Sechster Auftritt.

Marie. Franz.

Marie. Hier soll ich sie erwarten, und sie will allein mit mir reden. Nur keinen neuen Vorschlag,

schlag, wie jener es war. Herzogin! so gut Sie mir jetzt scheinen, so warm mein Herz für sie schlägt — jenen Antrag kann ich noch nicht vergessen.

Franz. Mutter! Du hast mir nicht die Wahrheit gesagt. Sieh'st Du, daß ich schöne Kleider habe, und der Vater auch? und der Vater hat ein schönes Pferd geritten, und viele Diener hinter sich gehabt. Das andere, was ich gesagt habe, wird bald nachfolgen.

Marie. Franz, Du bist ein Prophet des Unglücks, wenn das wahr wird.

Franz Nein, ich glaube der Großmutter mehr, als Dir. Warum sollte der Vater nicht auch ein großer Mann werden können?

Marie. Er kann es, Kind. Denn viele, viele hat das Glück schon aus dem niedern Stande erhoben; aber selten nur erhielt es sie auf der Stufe. Sie fielen wie sie stiegen, so lange sie rechtschaffen blieben. Und verließe der Vater diese Eigenschaft, so wäre er nichts mehr, als ein gewöhnlicher Mensch, und wenn er noch so hoch stiege; und weniger, als gewöhnlicher Mensch, weil Natur und Erziehung ihn zum rechtschaffnen Mann bildeten, und er dann sie ganz verläugnen wür-

de. Wer unter Unrecht aufgewachsen ist, und gesehen hat, wie man Unrecht zu Recht verdreht, der ist minder tadelnswerth, als der sich vom kleinsten Vergehen den Begriff des größten Lasters machte.

Siebenter Auftritt.

Olivie, die die letzten Worte gehört. Die Vorigen.

Olivie. Marie! was Du eben sagtest, zeugt Muth in mir, Dich um Deine Verzeihung zu bitten. Schon oft schwebte diese Bitte auf meiner Zunge. Der Auftritt in Deinem Hause läßt sich mit nichts, als dem entschuldigen, was Dein Mund jetzt zu meiner Vertheidigung vorbrachte. Vergieb, daß Politik, zu der ich von Jugend auf nicht bloß angewiesen, mit der ich auch beschäftigt wurde, gerade an Dir ihr Meisterstück auszuführen suchte. Es war der erste Versuch, und ich zürne nicht, daß er mißlungen ist. Das Schicksal, das mich mit einem weichen Herzen geboren werden ließ, wollte durch Dich mich von der Härte zurückbringen, zu der Stolz und Konvenienz mich verleitet; ich danke Dir und ihm dafür.

Marie. Ich muß Sie um Vergebung bitten, Herzogin. Ich konnte einem Herzen wie das Ihrige mißtrauen! Ich fürchtete — ich will's Ihnen nicht läugnen, ich fürchtete von Ihrer geheimen Unterredung eine ähnliche Entdeckung. Ich habe nicht geglaubt, daß die Großen dieser Welt auch Menschen sein können, denn man hat mir immer das Gegentheil gesagt. Jetzt sehe ich's, und danke dem Himmel, daß ich's sehe.

Olivie. Man sagt, ich wäre stolz, Marie; auch bin ich's. Ich läugne nicht, daß meine Geburt und mein Schicksal mich über vieles in der Welt wegzusetzen scheinen. Allein über Deine edle Seele nicht. Vor ihr beuge ich mich, bitte Dich um Deine Freundschaft, und glaube, daß keiner Monarchin innige Umarmung mir die Deinige bezahlen würde. Könnte ich nur, so wie ich wünsche, ganz Dein Glück im Augenblick, und im ganzen Umfange befördern.

Marie. Sie thaten viel für mich und Masaniello, Herzogin, das weiß ich; aber ich wähne, daß alles nichts helfen wird. Mein armer Mann, so wohl er allen — so glücklich er Ihnen zu sein scheint, leidet an seiner Seele, und wird bald

der unglücklichste sein, den Neapels Mauern einschließen.

Olivie. Das wird nicht so bleiben. Er hat mit dem Herzog von Arkos eine Unterredung gehabt, die seinem Verstande und Herzen gleiche Ehre macht. Alle Höflinge sind von ihm entzückt. Jene Verirrungen waren körperliche Schwachheit, und Erholung wird diese ganz vertrieben.

Marie. Wollte Gott, Sie sprächen wahr. Könnte ich in Ruhe und Frieden einst meinen Masaniello an mein Herz drücken, und Ihnen dankbar die Hand küssen, Herzogin, dann wäre ich beneidenswerth, selbst gegen Sie zu achten. Aber die Auftritte meines Lebens haben mich schüchtern gemacht, dem Glücke irgend noch etwas zuzutrauen — Und doch — ich bin undankbar — Gab es mir nicht erst vor einigen Augenblicken Sie?

Olivie. Und Dich mir — Komm an mein Herz, laß uns die Schranken vergessen, die Menschen zwischen Menschen setzten, und unser Bund sei ewig und unzertrennlich.

(Sie umarmen sich, indem tritt Masaniello ein.)

Achter Auftritt.

Masaniello, der eine goldne Kette um den Hals trägt, die er vom Vicekönige erhalten. Die Vorigen.

Masan. Gott, welcher Anblick! Ist denn der heutige Tag dazu bestimmt, mit augenblicklich erneuerten Freuden mich zu tödten? Ich bin vom Vicekönige geehrt, als wäre ich seines gleichen, und finde mein Weib in den Armen der Herzogin! Mächte des Himmels! erhaltet mich, daß ich nicht meine Denkkraft überlebe.

Olivie. Masaniello! ich sagte es Euch, ich wollte suchen, Euch zu versöhnen mit Volk und Herzog. Hab' ich wenig dazu beigetragen, so war doch mein Wille der beste. Er mag mir Vergebung von Euch auswirken, daß ich erst wider Euch Böses im Sinn hatte —

Marie. Ein Böses, aus dem so viel Gutes entstanden ist, verliert seine Eigenschaft, und Masaniello hat das lange erkannt — Und nun Masaniello, fort, mir nach, wohin Du zu gehen versprachst, und das bald. — Komm, Franz, bitte den Vater, daß er jetzt gleich seine Prophezeihung

vernichtet, daß wir uns nicht so friedlich wieder sehen würden.

Franz. Ja, Vater, sei gut, und liebe uns. Aber, Mutter, nimm Du mir auch nicht meine schönen Kleider, und laß dem Vater sie auch; sie stehen ihm so gut.

Marie. Franz, Franz, Du kränkst Deine Mutter.

Masan. Nicht doch, Marie. War er es nicht, der da sagte — ich sollte nicht König von Neapel werden? Das werd' ich nicht, aber —

Marie. Wenn dies aber schrecklich ist, so sprich seine Folgen nicht aus.

Masan. Ist die Umarmung einer Herzogin Dir schrecklich, und kannst Du in der Fischerhütte Ansprüche darauf machen?

Marie. O weh, Herzogin, meine Hofnungen sind dahin! — Ich bin getäuscht — vom Glück — von den Menschen — von Masaniello —

Masan. Von Masaniello — Marie getäuscht? Soll ich nicht sagen, Undankbare! — Doch nein! Du kannst nicht fühlen, was ich fühlte. Du hast

nicht gethan, was ich that. Sieh mich doch an. Diese goldne Kette bekam ich vom Vicekönige. Er selbst hing mir sie um. Ich wehrte mich lange dagegen; denn ich wähnte, mit ihr würde meine Freiheit zu Ende gehen. Aber da er im Namen des Monarchen von Spanien mit mir sprach, da durfte ich mich nicht lange wehren; und — wer einmal eine solche Kette trägt, der darf nicht wieder Fischer werden. Was staunst Du mich an, Marie?

Marie. Ich suche meinen Masaniello, und finde ihn nicht.

Masan. O Du wirst von ihm reden hören, Herzogin! Nicht wahr, Sie glauben auch, man werde von mir reden?

Olivie. Ganz gewiß, Masaniello; und ich hoffe, nichts als Gutes.

Masan. Weiber! Ich sehe es euch an den Augen an, daß ihr nicht von mir denkt, wie ihr sollt. Wenn ihr wähnt, Masaniello wisse nicht, was er thue, so irrt ihr euch. Ich bin nicht der König der Spanier, auch nicht der Neapolitaner Regent — aber ich beherrsche, wen ich will.

Marie. Nur Dich selbst nicht, unglücklicher Mann.

Masan. Heißt mich nicht unglücklich. Es kann nur jemand unglücklich sein, und dieser jemand mögte ich nicht sein. Wer seinen Verstand verloren hat, Marie, nur der kann unglücklich sein. Wolltest Du wohl, daß ich meinen Verstand verloren hätte? — Du schweigst! — Ha, Weiber, ihr glaubt wohl, ich habe ihn schon nicht mehr? Wartet, ich werde zeigen, daß ich ihn habe.

Olivie. Masaniello! Kränkt euer armes Weib nicht. Seid gelassen.

Masan. Gelassen will ich sein, gegen Sie, Herzogin, die arme Marie, und meinen Franz, und gegen die gute Welt. Aber die ist jetzt sehr klein; und gegen die andere, die nichts taugt, will ich toben — wüthen — rasen — wenn sie meinem Befehle, gut zu werden, nicht folgt. Wenn euch jemand etwas zuwider thut, Weiber, so kommt zu mir. Ich will euch schützen. Herzogin! Es gab eine Zeit, wo Masaniello Fische verkaufte; wo diese ihm leid thaten; wie sollte er zugeben kön-

nen, daß Menschen verkauft würden! — Und doch giebt es gewisse Menschen, die Masaniello an die Küsten der Barbarei als Sklaven zu liefern fähig wäre. Es ist gewiß, Marie, wenn der Kleine groß, und der Große klein wird; so giebt es einen Punkt, wo sie beide vollkommen gleich sind. Ich mögte euch gern noch mit mehr solchen Dingen aus der Wahrheit ohne Schminke unterhalten; aber les't das feine Buch selbst; denn meine Scharfrichter, die auch wackre Leute sind, warten auf mich. Um aber doch etwas von mir zurückzulassen, so laß ich euch die Bitte, wenn ihr etwa Matalone seht, so laßt ihn doch zu mir kommen.

(ab.)

Marie. Haben Sie es nun nicht selbst gehört, Herzogin, wie unglücklich ich bin?

Olivie. Fasse Dich, liebes Kind, es wird besser werden —

Marie. Zu fassen brauch' ich mich nicht. Gefaßt bin ich auf alles. Aber noch will ich thun, was ich kann. Ein Mittel bleibt mir ihn zu retten. Liebe ist sein Grundstein, und die Vorzeit

hat es erbauet. Schlägt es fehl, so geht meine Hofnung zu Trümmern, und wahrscheinlich auch mein Leben. Aber das will ich nicht erwarten. Ihnen will ich es entdecken, Herzogin, und Sie werden mir dazu behülflich sein. Aber kommen Sie in Ihr freundliches Kabinet. Hier könnten Horcher mir meine Freude verderben; und ihr Triumph es gethan zu haben, wäre fähig, mich noch elender zu machen, als ich es bin.

(alle ab.)

Ende des vierten Aufzugs.

Fünfter Aufzug.

Neues Kastell. Zimmer des Vicekönigs.

Erster Auftritt.

Vicekönig. Prinz Tiberio. Kardinal Filomarino. Genuino.

Vicekönig.

Sie sind zu mir berufen worden, meine Freunde, damit wir uns über das Schicksal des unglücklichen Masaniello berathschlagen. Wahnwitz wüthet in dem Gehirn des Armen, und Grausamkeit ist die schreckliche Folge seiner Verwirrung. Ein Rasender, dem so viele Tausende zu Gebote stehen, trotz seiner Gemüthsveränderung noch fest an ihm hangen, ist fürchterlich genug, um alle Maaßregeln zur Sicherheit zu nehmen. Jeder muß ihn scheuen; und ich habe mich, um mich selbst vor Meuchelmord zu schützen, wieder auf das Kastell be-

geben. Ich verlange den Rath der Versammlung. Ist ihm zu helfen, so verbiete ich keine Mittel dazu. Ist ihm nicht zu helfen, was soll man thun?

Filom. Zu seiner Widergenesung ist keine Hofnung da, wenigstens nicht für eine kurze Zeit; und die nahe Zukunft läßt schreckliche Auftritte von ihm erwarten.

Prinz. Er hat dem Fürsten von Zellomare in einem Gespräche, in dem des Königs von Spanien Erwähnung geschah, gesagt: die Sonne schiene auf keinen einzigen Kopf, den er nicht Fug und Recht habe, abschlagen zu lassen; und wenn er zur Zeit das Urtheil noch nicht über den größten Monarchen gefällt, so sei es bloß unterblieben, weil er nicht wisse, ob er den Herzog von Mataloue in Schutz nehmen werde.

Vicekönig. Die Erklärung ist schrecklich. Ohne Wahnsinn gethan, verdiente sie den Tod eines Majestätsverbrechers. Im Wahnsinn gesagt, ist sie fürchterlicher, als jene. Also — Ihr Entschluß, Kardinal?

Filom. Wäre, ihn zu überreden, die Oberherrschaft niederzulegen, und dann ihn an einen wohlverwahrten Ort zu entfernen.

Prinz. Wozu seine Verwandten selbst die Hand bieten würden, die schon durch ihn leiden.

Vicekönig. Eure Meinung, Genuino. Ihr wart am meisten um ihn, kennt seine Gesinnungen am besten.

Genuino. Ich bitte hier schweigen zu dürfen. Er war, und ist mein Freund. Ich schätze seine Größe. Ich habe gemeinschaftlich mit ihm gearbeitet. Ich bedaure ihn. Ich kann der unerreichbaren Größe kein vernichtendes Urtheil fällen.

Vicekönig. Ich errathe Euch. Edle Freundschaft verdrängt den scharfsinnigen Blick in das wahre Beste. Der gefangene Masaniello, wenn schon wahnsinnig, wird immer Gegenstand der Anbetung des Volks bleiben. Ueber kurz oder lang können sie, über Kleinigkeiten schwierig, ihn befreien; und er, der jetzt mit einer besänftigten zufriedengestellten Menge nicht mehr so toben kann, wird mit einer wütenden eine halbe Welt umkehren können. Der todte Masaniello kann nur Andenken seiner Größe erndten, und das ist unschädlich.

Prinz. Aber es ist hart, einen Mann zu morden, der, obschon strenge, doch noch keine überwiesene Ungerechtigkeit beging. —

Filom. Wenn Ew. Durchlaucht es auf Sich nehmen wollen, ich ziehe mich heraus.

Vicekönig. Ew. Eminenz wollen mit Blut nichts zu thun haben?

Filom. Ich sah dessen schon so viel schuldig fließen, als daß ich das unschuldige noch dazu vergossen wünschen sollte.

Genuino. Ich wage eine Bitte an den Vicekönig, und sie ist die, nachzugeben, und dem Kardinal und Prinzen Tiberio beizustimmen.

Vicekönig. Auch Ihr bittet für ihn? — Ich könnte wollen, befehlen und ausführen; allein leutselig, wie ich bei diesem ganzen Vorfall war, will ich auch dieser Ueberstimmung nachgeben. Allein unter der Bedingung: Sie, Kardinal, versuchen sogleich, was Sie über ihn vermögen, ehe mehr Unheil geschieht. Sie Prinz, suchen die Ottinen, und die Anführer der Bewafneten zur Einwilligung in seine Gefangenschaft zu bewegen.

Filom. Ich will sogleich den Unglücklichen aufsuchen.

Prinz. Und ich will mich noch diesesmal zum Opfer wagen, um dem Herzoge von Arkos zu zei-

gen, daß der Monarch von Spanien hier beliebter ist, als der Vicekönig es denkt.

(ab mit dem Kardinal.)

Vicekönig. Genuino! Ich müßte mich sehr irren, wenn diese Eure schnelle Veränderung nicht ihren Grund hätte.

Genuino. Das nun wohl allerdings. Es fiel mir ein, der Herzog von Arkos könnte leiden, wenn er zu strenge auf Masaniello's Tod bestände.

Vicekönig. Sein Tod ist also doch nicht aus-ser Eurem Plan? — und Euer Gift —

Genuino. Wirkt, wie gesagt, für die sich ereignenden Umstände zu langsam. Es giebt aber in Neapel einen Mann, der sich gern einen großen Namen machte; der eben mir gesagt, daß er den ersten Sekretair Masaniello's, Vitale, ermordet, und daß das Volk dazu geschwiegen.

Vicekönig. So! die Nachricht ist nicht übel. Wie heißt der Mann?

Genuino. Ardizzone, Hauptmann der Ottine. Er hat drei Gehülfen, nicht minder entschlossen, als er selbst ist.

Vicekönig. So steckt doch diesem Ardizzone so schnell, als möglich, daß Masaniello's Kopf gerade so viel werth sei, als der seines Feindes, des Herzogs von Matalone — daß dreißigtausend Skudi hier im nächsten Zimmer zum Eintausch abgewogen ständen — Und im nemlichen Zimmer, Genuino, steht ein Kasten, der Gold enthält, und dessen Schlüssel hier Ihr Euch bedienen könnt.

(Er giebt ihm einen Schlüssel.)

Genuino. Den werd' ich zu brauchen nicht ermangeln; doch erst, wenn alles vorüber ist. Er soll mich für den Verlust des Freundes Masaniello schadlos halten; und ich glaube, ich werde ihn wohl zärtlicher lieben, und sorgfältiger aufbewahren, als diesen. (ab.)

Vicekönig. Das Wetter wird bald vorüber sein; aber Zeit dazu ist es auch. Ohne diesen bösartigen Freund meines Feindes hätte meine politische Laufbahn ihr Ende erreichen können. Wenn alles ans Tageslicht käme, was im Verborgenen geschieht, so würde manche Trophäe eines Helden in nichts zerfallen, weil gerade sein Plan, den der Zufall störte, die gewonnene Schlacht verloren hätte; manche Tugend würde als Laster da

stehen, weil Laster der Zweck, Tugend die unwillkührliche Wirkung der Handlung war; und manches Monarchen anscheinende Liebe zum Volk würde nacktes Bild von Eigenliebe bleiben.

Zweiter Auftritt.

Olivie. Vicekönig.

Vicekönig. So traurig, Herzogin? und nicht einmal Ihrem Gemahl eine verstellte Freude darüber, daß sein Feind bald ihm nicht mehr furchtbar ist?

Olivie. Sein Feind? — Doch Sie zu überzeugen, daß er Ihr Freund ist, dazu gehört mehr als eine Olivie. Ich komme, Sie um etwas zu bitten.

Vicekönig. Die Herzogin von Arkos hat immer nur zu befehlen. —

Olivie. Seit einiger Zeit ist das Befehlen bei uns beiden zum Räthsel geworden. Meine Bitte betrift Marien. Die trefliche Gattin des unglücklichen Masaniello wünscht der Schutzengel für seinen Untergang zu werden. Sie bittet den Vicekönig um ein Geschenk. —

Vicekönig. Eine schöne Frau; und die Freundin der Herzogin kann um nichts bitten, was ihr nicht gewährt werden müßte.

Olivie. Um eine Fischerhütte am Strande des Meeres.

Vicekönig. Welch ein Einfall! und Sie waren nicht im Stande, ihr das auszureden?

Olivie. Ich verlor kein Wort deswegen. Sie sagte: sie kenne kein anderes Mittel ihn wieder zu seiner Vernunft zu bringen, als ihn auf das zurückzuführen, was er war; und sie schildert die Möglichkeit der Macht dieses Mittels so darstellend, daß man es schon wirklich ausgeführt glaubt.

Vicekönig. (verlegen.) Das möchte der armen Frau wohl viel Freude verschaffen. — Ihr Wunsch sei ihr gewährt. Geben Sie ihr die Nachricht; und zugleich lasse ich Ihnen freie Gewalt, ihn in Erfüllung zu bringen.

Olivie. Wie soll ich Ihnen danken, Arkos? Siegt Menschlichkeit einst in Ihnen über Stolz und Politik, so werden Sie einer der glücklichsten Regenten werden. (ab.)

Vicekönig. Diesmal irrten Sie Sich wieder, Olivie. Wahrhaftig, Sie haben mir recht bange

gemacht. Das Mittel Mariens könnte wirksam sein. Gut, daß es diesen Ardizzone in der Welt giebt. Ich wußte nicht, wie ich dem Vorschlage ausweichen sollte, den Filomarino und Tiberio nach allen Kräften unterstützen würden. — Und doch werde ich dem Glücke so lange mißtrauen, bis meine dreißigtausend Skudi in Sicherheit sind. (ab.)

Dritter Auftritt.

Kloster del Karmine.

Genuino. Masaniello wieder in der ersten schlechten Kleidung.

Masan. Ich hab' ihn abgelegt, den stolzen Schmuck, den ich nicht mehr tragen mag. Mein Lauf ist vollbracht. Der Vergleich ist beschworen. Das Volk ist frei. Ich war sein Monarch, sobald ich wollte. Ich will es nicht sein. Genuino! Geh, die Bildhauer sollen Säulen bereiten, und darauf schreiben: Masaniello verbietet ihm weiter zu gehorchen; nur dem Vicekönig soll man gehorsam sein. — Du gehst nicht? — Du denkst, ich kann nicht mehr befehlen, weil

ich mein Kleid vertauscht, nicht mehr an meinem Halse trage das Ehrenzeichen, das Arkos mir im Namen des Monarchen umhing? Wart! ich werde zu Hause eilen, alles noch einmal anlegen, um nur Deinen alten störrischen Kopf noch in Ordnung zu bringen. (Er will ab, Genuino hält ihn zurück.)

Genuino. Bleib, Masaniello! Ich werde Dir gehorchen; aber ich erwarte den Kardinal hier, der mir befohlen hat, Dich nicht wegzulassen, bis er mit Dir geredet.

Masan. Der Kardinal, ja, das ist doch ein Mann. Ich wollt', er wäre Neapels Vicekönig. Dann hätte kein Fischer nöthig, seine Kleider zu vertauschen, um das Volk zu retten, und — verrückt zu werden. (Es gehen einige Menschen durch das Zimmer.) Siehst Du — das sind noch Banditen. Mach' ja, daß sie gleich hernach getödtet werden.

Vierter Auftritt.

Ardizzone. Die Vorigen.

Masan. Gieb mir Deine Hand, Ardizzone! Du bist ein braver Mann. Du wirst für einen Helden gehalten. Hätt' es länger gewährt, so wärst Du nicht Hauptmann der Ottine geblieben.

Ardizzone Dank für Deinen guten Willen, Masaniello. Ich befand mich so recht wohl.

Masan. Du weißt nicht was Du sprichst, wenn Du glaubst, man könne sich nicht immer besser befinden, als man sich wirklich befindet. Bist Du mit dem Vicekönige verwandt, oder gar mit dem Matalone?

Ardizzone. Ich denke, Du kennst mein Herkommen.

Masan. Ich meine dem Geiste nach. Schätzchen sei nicht böse.

Ardizzone. (zu Genuino heimlich.) Ich dächte, es wäre Zeit. Er hat mich noch dazu verspottet.

Genuino. (wieder leise.) Ums Himmels willen! jetzt nicht. Ich darf nicht dabei sein. Auch muß ihn der Kardinal erst sprechen. Ich werde mit dem Kardinal weggehen, dann kannst Du es vollführen.

Masan. Das heimliche Reden schickt sich gar nicht. Dankt ihr dem Himmel, daß ich mein Blutgericht nicht bei mir habe, sonst wär's um euer Leben geschehen.

Ardizzone. Länger halt' ich mich nicht. (Er zieht sein Schwert, indem tritt der Kardinal ein, vor dem er zurückschreckt.)

Fünfter Auftritt.

Kardinal Filomarino. Die Vorigen.

Filom. Was ist das?

Masan. Ew. Eminenz, ich habe kaum meinen Würden entsagt, so rühren sich die Mücken, die ich hätte zertreten können. — Wißt, Ardizzone, dergleichen Mittel mein Leben zu beschützen, wie dieser würdige Mann jetzt war, hat der Himmel tausende in Bereitschaft. Verlaßt uns. Menschen eures Schlags müssen nicht hören, was Edelgesinnte sich entdecken. Genuino, geh mit ihm, daß er nicht horche.

(Genuino und Ardizzone stillschweigend ab.)

Und nun, Ew. Eminenz (er wirft sich dem Kardinal zu Füßen) bitte ich Sie knieend, retten Sie mich von meinem Elend. Ich vermag meine Last nicht mehr zu tragen. Hier ist mein Brief an den Vicekönig. Senden Sie ihm denselben zu. Ich entsage allem, was seine Güte mir schenkte.

Filom. (hebt ihn auf) Ich glaube es, Masaniello, daß Euer Seelenzustand nicht der angenehmste ist. Euer Herz war voll Liebe gegen Eure Mitbrüder, und Euer Mund mußte über viele das

Todesurtheil aussprechen. Ihr lerntet Gesinnungen kennen, die vorher Euch verborgen waren. Bosheit und Verrätherei bei den nächsten um Euch entdeckt, machte Euch alle verdächtig; und Argwohn ließ Euch Urtheile fällen, ohne zu untersuchen. Könnt Ihr gleich Euch von Ungerechtigkeit reinigen, so könnt Ihr es doch nicht von Uebereilung. Deswegen lobe ich Eure friedlichen Gesinnungen, die Eurem Geiste die Ruhe wiedergeben werden, deren Ihr genoßt, als Ihr nichts weiter wart, als Masaniello.

Masan. (küßt ihm die Hand) Diese Worte gießen Trost in meine Seele. Mein Kopf leidet, Ew. Eminenz; und wilde unbändige Wünsche rasen oft in meiner Brust, die ich verfluche, wenn ich zu mir selbst komme. Entledigen Sie mich meiner Sünden. Dem Monarchen Spaniens haben meine halbwachen Träume das Scepter entrissen, und seine Krone setzte meine freche Hand dem Fischer aufs Haupt. Daß ich das nicht konnte, weiß ich; denn immer Ew. Eminenz, bin ich nicht verrückt; und, so wie Licht in meine Seele kommt, sehe ich mich, wie ich bin. Wenn es länger so dauert, so könnt' es noch wunderlicher mit mir werden.

LB Coburg

Mein entfleischter Körper, meine zerrüttete Gesundheit — mein verlohrner Verstand, mein bedauernswürdiges Weib — mein vaterloser Sohn, könnten mich alle aufregen, die Urheber meines Unglücks zu suchen, und eine Rache gegen sie in mir entflammen, die meine Pflicht überwältigte. — Weit weg also von jedem Gegenstande, der dazu beitragen kann! — Eine Schaale der Vergessenheit, Kardinal; und Sie sind dann der Arzt meiner Seele. — O daß ich nie mehr wüßte, was Masaniello that!

Filom. Ihr könnt es vergessen —

Masan. Wo? wie? Reden Sie, mein Retter!

Filom. Geht an den Strand des Meeres, wo Ihr sonst wohntet! Laßt Marien, die sanfte Marie, die einzige Begleiterin sein. Sie wird die Wuth stillen, die Eure menschenfreundliche Seele durch Auftritte erhielt, an die Ihr nicht gewöhnt wart. Sie wird jeden Gedanken an diese Unruhen von Euch entfernen, und hervorrufen in Eurem Gedächtniß seelige Zeiten der Armuth, die Stille und Zufriedenheit begleiteten.

Masan. Ja, Ew. Eminenz, das will ich. Ich verspreche es Ihnen hier in Ihre Hand. Ich

gehe in die Kirche, um Ihren Seegen zu empfangen. Dann will ich noch einmal zum Volke reden. Ich will ihm sagen, daß keine größre Wollust sei, als Königreiche zu verachten und Schätze wegzuwerfen. Ich will sie überzeugen, daß Glückseeligkeit nur in der Zufriedenheit eines jeden mit dem Loose besteht, das ihm zugefallen ist. Ich will mein ganzes Unglück schildern, und jeden bitten, sich durch mein Beispiel warnen zu lassen. Es ist schön, Kardinal, dem Volke Freiheit zu erhalten und Rechte zu erkämpfen; aber es ist schrecklich, so dafür zu leiden, wie ich; es ist grausend, sich daran gewöhnen zu müssen, Menschenblut zu vergießen; und es ist bei allem Unglück noch ein großes Glück, einen Freund wie Sie zu finden, ohne den Masaniello blutgieriger Tyrann werden würde.

(Ab ins Innerste des Klosters.)

Filom. Herr aller Kronen, und Schöpfer jedes Wurms! wer wagt es, deine Wege zu meistern! oder zu dir zu sagen: mache dein Werk anders! Aber zu dir zubeten, das gebotest Du selbst. So bitte ich dich denn: wenn ich heißen Seegen, zu dem du mich beriefest, auf das Haupt dieses Mannes lege, so laß ihn wirksam sein. Rette ihn

von seinem Seelenkummer, rette ihn vom Spott seiner Feinde. Laß Freude, die er Millionen schuf, ihm nicht ganz vorüber gehen. Doch in allem geschehe dein Wille! (ab.)

Sechster Auftritt.

Ardizzone. Masaniello.

Ardizzone. (stürzt mit seinem Haufen ein.) Signor Masaniello! Signor Masaniello!

Masan. (der im Innern des Klosters die Worte gehört, tritt herein.) Was ist, meine Brüder? Hier ist Masaniello — Euch treu bis in den Tod.

Ardizzone. (der mit allen über ihn herfällt, und mit vielen Stichen ihn durchbohrt.) Es lebe Philipp in Spanien, und Masaniello sterbe!

Masan. O ihr Undankbaren! o ihr Verräther! (er sinkt und stirbt.)

Ardizzone. Er ist todt! er ist todt! Ruft es durch alle Straßen. Breitet das Gerücht in Stadt und Land aus. Masaniello ist todt, und Philipp und Arkos leben.

(Sie tragen den Körper mit sich ab.)

Siebenter Auftritt.

Zimmer der Herzogin von Arkos.

Olivie. Marie, hernach Genuino.

Olivie. Deine Bitte ist Dir gewährt, gutes liebenswürdiges Weib! Heute noch sollst Du in Besitz eines Eigenthums gesetzt werden, um das Dich niemand beneiden wird, als ich, da ich es fühle, daß Du dort glücklicher sein wirst, als ich in meinem Glanze. Der Augenblick Deiner Bekanntschaft, Marie, hat mir ihn verhaßt gemacht.

Marie Preisen Sie mich nicht zu früh seelig, Herzogin. Kettete mich nicht mein Vorhaben an den Augenblick dieser Minute, ich wollte Ihnen mein Herz öffnen, und Sie würden sagen: es giebt kein unglücklicheres Geschöpf; aber so muß ich eilen, daß ich ihn finde, ehe meine Ahndundungen in Erfüllung gehen.

Genuino. (tritt ein.) Alles ist verloren! Alles dahin! Neapels Freiheit hat ein Ende.

Marie. Gott! so ist Masaniello todt!

Genuino. Ermordet! schändlich ermordet!

Olivie. Ermordet?

Marie.

Marie. (auf Genuino zufahrend.) Schändlich ermordet! Giftiger Verräther! und Du kannst mir die Nachricht bringen! Du? — Das thaten seine Feinde nicht, die hatten gewiß nicht den Muth, ihn zu morden; denn sie fühlten seine Größe; aber seine Freunde neideten sie, die thatens. Alter Bösewicht! laß es in der Hölle ausposaunen, was Du gethan, damit die Teufel jubeln. Dein Werk war es gewiß. Du glaubst nur einen Menschen gemordet zu haben? — Zittre! Du hast die Seele eines ganzen Volks gemordet; den Fluch, den der Weltrichter über Dich aussprechen wird, mag ich nicht mit Dir theilen. Herzogin, die Natur ist mit ihrem Schöpfer zerfallen. Sie hat sein Meisterstück untergehen lassen. Ha! ich muß sehen, ob dieser Masaniello wirklich todt ist, oder ob meine Stimme ihn nicht ins Leben zurückrufen kann.

(Stürzt ab; die Herzogin will ihr nach; der Vicekönig kommt zu einer andern Thür herein, und hält sie zurück.)

Achter Auftritt.

Vicekönig. Die Vorigen.

Vicekönig. Bleiben Sie, Herzogin. Dem tobenden Schmerze muß man nie Einhalt thun, wenn er nicht in Verzweiflung ausartet; und die glaube ich, haben wir bei Marien nicht zu fürchten.

Olivie. Diese Kaltblütigkeit, Arkos, verräth nichts Gutes. — Haben Sie Theil an dem Morde, so haben Sie etwas gethan, wegen dessen ich Sie nie ohne Schauder wieder ansehen kann.

Vicekönig. Darüber beruhigen Sie Sich. Eine Sache, die Masaniello in jeder Stunde erwarten mußte, kann auf keines Menschen Schultern gelegt werden. Glauben Sie denn, daß Rache für die, die er hinrichten ließ, schläft? Ich wundre mich, daß er so lange das Leben behalten. Ein halbes Jahr, Olivie, läßt uns diese Geschichte vergessen. Trösten Sie die Wittwe, so gut Sie können. Sorgen werde ich für sie. Sie ist zu schön, um vergessen zu werden. Ihr Mann starb, von mir zum Oberbefehlshaber des Volks

ernannt. Der Stand Mariens ist jetzt so übel nicht.

Olivie. Wenn ein Masaniello so leicht vergessen wäre, so hätten Sie Recht. Ich wünsche, Arkos, daß Sie Sich nicht nach einem halben Jahre mehr an ihn zurückerinnern, als Sie es jetzt thun. Der todte Masaniello kann nicht gegen die Beschuldigungen des Adels für Sie auftreten; und mit einer Fischerhütte wäre der Verstand eines Mannes, den man einst vielleicht sehr nöthig hat, nicht zu theuer erkauft gewesen. Ihre strenge Politik hat wahrscheinlich keine Parallele zwischen Matalonens und Masaniello's Leben gezogen. Der Admiral von Kastilien könnte seinen Spott an dieser Scharte auswetzen; und mein Haus möchte den Glanz unter Arkos Flügeln etwas minder ehrenvoll verdunkelt sehen, als da Gott und Natur mit dem Leben des vorigen Monarchen ihm denselben entzogen. (ab.)

Vicekönig. Was die Herzogin sagte, bleibt unter uns, Genuino. Ich glaube, ich kann Eure Zunge bezahlen.

Genuino. Sie ist schon mit Gold überwogen. Ihr Triumph, Herzog, ist aber herrlich. Alles

schreiet Ihnen Leben und Jubel zu. Man hat den Körper Ihres Gegners gemißhandelt. Don Joseph ist abgenommen und begraben.

Vicekönig. Kurzsichtiger Mensch! der Taumel wird nicht lange dauern. Kaum wird ein Tag vergehen, so wird Neapels Volk einsehen, was es verlor. Sie werden den gemißhandelten Körper hervorsuchen, und wie mit einem Heiligen mit ihm verfahren. Aber, merkt Genuino, daß ein todter Körper auch nur todte Leidenschaften erregt. Lebendig und wirkend können sie nie werden. Damit aber keiner Verdacht auf uns werfe, so werde ich Befehl geben, daß auf den ersten Wink eines solchen Vorfalls alle meine Edelknaben mit Wachsfackeln erscheinen, und meine Leibwache dem Trauerzuge folgen soll. Keines der kriegerischen Ehrenzeichen soll bei seinem Begräbniß unterbleiben.

Genuino. Ich muß Ew. Durchlaucht bewundern. Das Mittel wäre mir nicht eingefallen, so sehr auch mein eignes Interesse dabei gewinnt.

Vicekönig. Auch muß ich Euch eine Zeitlang so wenig als möglich sehen. Und überhaupt thätet Ihr wohl, die Neapolitanischen Staaten auf einige Zeit zu verlassen, und mir nur geheime Nachricht

von Eurem Aufenthalte zu geben. Ich kann nicht wissen, was ich etwa für oder wider den todten Helden noch zu thun gezwungen bin.

Genuino. Ich verstehe alles. Ich fülle meine Taschen, nehme einen Paß auf einen andern Namen, und habe in einer Stunde Neapel im Rücken.

(ab.)

Viecekönig. Und mit dir ist alles aus Neapel entfernt, was man von mir weiß. Und deine Flucht sichert mich vor deiner eignen Denkungsart; denn wenn Masaniello ganz so war, wie man sagt, so war es immer ein großes Bubenstück ihn zu verrathen. Mein Werk hat das indeß erleichtert. Ich zittre jetzt vor nichts mehr. Matalone ist mir nicht fürchterlich. Einem Hunde, der an der Kette liegt, kann man leicht ausweichen; und die Kette, an die ich den ganzen Adel fesseln will, soll dieser Aufruhr sein. Ihn will ich Spanien als den geheimen Urheber, als den Fortpflanzer desselben schildern. Von den Reichthümern, die Masaniello ihm geraubt, will ich die unersättlichen Goldgierigen um den Thron her schweigen machen. Sie mögen mit Klagen um Ersatz ein halbes Jahrhun-

dert zubringen, indeß Arkos im Frieden die Früchte einer so gefährlichen Gährung genießt, und Spanien ihn lobpreist, daß er so klug das Böse zum Guten wendete. (ab.)

Neunter Auftritt.

Zimmer in Masaniello's Wohnung.

Marie, hernach Laura und Franz.

Marie. Nicht einmal wiedersehen soll ich dich, Masaniello! Sie haben deinen Körper weggeschleift, dich behandelt wie einen Missethäter. Hätten es deine Feinde noch gethan; aber sie, für die du dich geopfert; die Undankbaren haben deine Prophezeiung nur zu wörtlich erfüllt. Hätt' ich mir das träumen sollen, daß keine Glocke über dich geläutet, kein Seegen über dich ausgesprochen werden würde? Deinen Tod wähnte ich oft — aber diesen nicht — O daß ich verwirrt wäre, wie du; nichts wüßte von alle dem; daß Furien in meinem Gehirn wütheten und zur Rache mich aufreitzten! Aber ich kann das nicht. Der Geist der Sanftmuth, der dich in deinen letzten Tagen verließ,

ist doppelt auf mich gekommen. Vergeben kann ich nicht, aber rächen auch nicht.

Laura. (kommt mit Franzen an der Hand.) Auf, Marie, wir wollen uns retten. Die Wuth des Volks ist so heftig, als es erst die Liebe war.

Marie. Retten? wie wollt ihr uns retten! Mutter? stehen nicht auf allen Straßen Neapels die Gaffer, die unser Elend und unsere Schande mit fröhlichen Blicken betrachten? spottete man meiner nicht auf's empfindlichste, als ich vom Pallaste der Herzogin hieher eilte; rief man nicht: durchlauchtigste Frau! mir nach, und wollte mir ins Angesicht speien? Das trage, wer da kann; ich nicht!

Laura. Auch soll'st Du es nicht tragen. Die Anstalten zu unserer Flucht sind von mir so geheim und so vortheilhaft gemacht, daß niemand uns verfolgen kann.

Franz. Mutter, sieh nur die schönen Steine und Gold, was die Großmutter hat.

Marie. (küßt den Knaben innig.) Franz! Du lebst noch! o daß Du nicht mehr lebtest! Dein Vater ist todt; und mit ihm sind wir alle todt.

Franz. O nein, die Großmutter hat gesorgt. Sie wird uns schon das Leben erhalten; und sie hat mir gesagt: ich soll, wenn ich groß bin, meinen Vater rächen.

Laura. Marie! regt der Gedanke Dich nicht zum Leben auf? Wolltest Du ihn nicht erziehen, um Deinen Masaniello zu rächen?

Marie. Nein, Laura, ich würde ihn nicht dazu erziehen. Rache mag süß sein, aber sie schläft immer den Schlaf des Gottlosen. Und an wem sollt' er ihn rächen? an einem ganzen Volk, an einer Menge Unglücklicher, Verblendeter und Undankbarer? Franz, bleib Du bei mir; und ich will den Vorsatz ersticken, der in mir aufkeimte. Dein Vater wollte still ans Ufer des Meers zurückkehren. Ich will die ihm erbetene Fischerhütte für mich behalten. Da wollen wir gemeinschaftlich arbeiten, und arm leben. Wollt Ihr das, Mutter, wollt Ihr entsagen alle dem Raube, den Ihr gesammelt?

Laura. Nein, das thu' ich nimmermehr. Ich will noch anfangen das Leben zu genießen. Man soll nicht von Lauren sagen können: sie ver-

jagte das Glück mit eigenen Händen. Nicht wahr, Franz, Du kommst mit!

Franz. Ja, ich gehe mit Euch. Die Mutter wird sich auch schon bewegen lassen.

Marie. Rechne nicht darauf, Franz. Du hast durch Deine Wahl mich losgemacht von allem, was mich noch an die Erde kettete. Jetzt gehöre ich ganz allein Masaniello an. Mutter! thut nun, was Ihr wollt. Ich gehe, suche so lange, bis ich den Winkel finde, wohin sie ihn geschleppt haben; küsse ihn noch einmal, und dann — (sie umarmt den Knaben.) Lebe wohl, Franz — lebt wohl, Mutter; flieht — Ihr beide seht mich nicht wieder.

(ab.)

Franz. (will ihr nach.) Mutter! Mutter!

Laura. Sie wird schon kommen, Franz. Sie wird ausschwärmen, und dann froh sein, wenn wir sie aufnehmen. Das fehlte noch, daß die Feinde Masaniello's Weib, Mutter und Sohn im Elend sähen und sagten: das hat der große Held zu Stande gebracht! das sind seine Thaten! — Nein Franz, Du sollst groß werden; sollst die Tapferkeit Deines Vaters, sollst alle seine Tugenden von mir lernen; aber das Hirngespinnst, die Auf-

opferung will ich aus Deiner Seele verdrängen, wenn ja ein Keim dazu von ihm in Dich gekommen. Bedenke, daß Dein Vater jetzt herrschen könnte, und wähle jetzt Bettler zu sein. —

Franz. Aber die Mutter —

Laura. Willst Du bleiben? — Gut, so gehe ich —

Franz. Nein, Großmutter, ich will alles, was Ihr wollt. (beide ab.)

Zehnter Auftritt.

Großer Saal im Kastell.

Masaniello's prächtiger Sarg, mit Wachslichtern umgeben, Edelknaben in Trauer. Leibwache. Der **Kardinal**. Die **Herzogin** in Trauer. **Marie**, die sich über den Sarg biegt und Masaniello küßt.

Marie. Herzogin, Sie haben mich schön überrascht. Man hat Masaniello's Verdienste erkannt; man hat mir einen nagenden Wurm aus meiner Seele gerissen. O Kardinal! unaussprechlich ist die Wonne dieses Augenblicks. Er ist todt; sagen Alle: für mich ist er nicht todt. Für mich wird er bald leben. In dem Augenblicke, da er

den Anzug ablegte, der seinem Herzen nicht angemessen war, wurde sein Tod ihm zum Leben — in dem Augenblicke, da mein Sohn mich verließ, wurde mein Tod mir zum Leben. Wir sind vollkommen gleich.

Olivie Was sprichst Du, Marie? von Deinem Tode mußt Du nicht reden. Eine Freundschaft, wie die unsrige, muß nicht so bald getrennt werden.

Filom. Und in Marien muß das Volk Masaniello leben sehen, und seinen weisen Anordnungen folgen; und die Großen müssen vor ihr sich scheuen, wenn sie das widerrufen wollen, was sie beschworen haben.

Marie. Herzogin! Gott weiß es, Ihre Freundschaft ist mir ein Kleinod, das ich nicht schätzen kann; aber sie wird mir im Andenken bleiben. Meine Freundschaft ist nichts für Sie, als eine Last, die Sie nur mühsam mit Ihren Verbindungen vereinigen können; und das Andenken daran wird Ihnen mehr sein können, als sie selbst. Sie, Kardinal, wollen Wunden heilen, die nur ich heilen kann. Die Großen scheuen nichts, und — (sie wendet sich zu Masaniello's Sarg) was dieser nicht konnte, das wird ein wimmerndes Geschöpf, wie ich, nicht vollbringen.

(Sie drückt Beider Hände an ihre Brust.) Ich glaube nicht leicht, daß ein Mensch zwei beßre Freunde fand, als ich hier habe; und doch — ruft der dort mir stärker. Ich vertausche ein Paradies, aber ich vertausche es mit einer Seeligkeit. Kardinal! Ihren Seegen.

Filom. (legt die Hände auf ihr Haupt.) Von ganzem Herzen; den besten, den ich herabzubeten vermag.

Marie. (zieht, indem sie sich zum Kardinal bückt, heimlich einen Dolch hervor.) Und nun zu Masaniello! (sie ersticht sich.)

Olivie. (die sie in ihren Armen auffängt.) O wehe, was hast du gethan, Marie!

Filom. Ich spreche sie frei. Ihre Asche sei heilig!

(Der Vorhang fällt.)

Ende des letzten Aufzugs.

LB Coburg

21. 5.74 Kor
29. 10.75

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Albrecht, Johann Friedrich Ernst,

Masaniello von Neapel Original-Trauerspiel in 5 Aufzügen

Berlin 1789

Coburg, Landesbibliothek -- C III 9/48
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11920270-3